

Film woche

BERLIN, 4. JANUAR 1939
17. JAHRGANG / Nr. 1
PREIS: 30 PFENNIG

mit *7/8*
Kunstblatt:
Hermann
Braun



OLGA TSCHETCHOWA
spielt eine Hauptrolle in
dem Forst-Film „Bel Ami“

Phot.: Tobis-Haendchen

**II. Staffel
1938-39**

Dorothy
Lamour
Piraten
in
ALASKA

Über die
Grenze
entkommen

Der
WEISSE TIGER
dazu:
Schüsse
in der
PRÄRIE

**SCOTLAND
YARD**
auf falscher Spur
dazu:
DIE SPIELHÖLLE
von
WYOMING

Ronald
Colman
König
der
Vagabunden

Ein
weiterer
KRIMINAL-
film

Mit
PARAMOUNT

Filmen
in's neue
Jahr!



PROSIT
NEUJAHR



GISELA UHLEN

PHOTO: TOLMACH



MARINA VON DITTMAR in „Paula mérita“

Phot. Uta-Baumgart

Silvesternacht in Canitoga

In Geiseltalsteig ist eine großartige Szenerie entstanden, und Herr und Schöpfer dieser Bauten ist der jüngst von Berlin nach München zurückgekehrte Filmarchitekt Ludwig Reiber. Unter seiner Leitung wachsen auf dem Gelände und in den Ateliers, Bauten von größtem Ausmaß und technischer Vollkommenheit. Sogar ein Stück Flußlauf des Lamerlan-River, der zwischen hohen Felsen dahinsieht, wurde angelegt. Weiter draußen, im tannenbestandenen Gelände, liegt ein Barackenlager für die Arbeiter, die am Bau der Wasserleitung Canitoga-Limited arbeiten; unheimlich echt und wirksam zusammengefügt und überragt von einem schier endlosen Stahlrohr auf hohen Steinträgern, dem Wasserleitungsrohr. Der eindrucksvollste und oh seiner mühseligen Detailarbeit beschrifteteste Bau ist die Main-Street von Canitoga. Ganz im kanadischen Tempo emporgewachsen, mutet diese Straße so echt wie nur irgendeine Provinzstadt-Straße Kanadas an. Viele Holzhäuser, viele Reklameschilder, ja, die unvermeidlichen

Regenpfützen fehlen nicht einmal im Straßenbild. Das ist Canitoga. Ganz am Ende der Straße, wo der einzige repräsentative Bau, die „City Hall“, steht, befindet sich das „Eldorado“ der Kantinenwirtin Lilly. Eine kanadische Universalkneipe, in der man sich rasieren kann, hübsche Girls trifft und sein Geld bei Glücksspielen los wird, wenn man aus den kanadischen Wäldern mit etwas Geld kommt.

Es herrscht in der Main-Street ein Riesenbetrieb, der im „Eldorado“ mündet. Es ist Silvesternacht 1905. Die Menschen werfen sich mit Konfetti und Papierschlängen. Wagen hetzen durch die Straße, daß das Wasser in den Pfützen hoch aufspritzt und die Frauen entsetzt ihre langen Röcke raffen. Trubel und Jubel umfängt die Menschen der Provinzstadt Canitoga am Lamerlan-River. In einer Seitenstraße springt unbeachtet ein Mann über einen Bretterzaun. Ein heruntergekommen aussehender Bursche mit einem dichten Bart. Vorsichtig schaut er sich um, bis sein Blick an einem Steckbrief hängen bleibt: ein

Mörder namens Oliver Montstuart wird gesucht. Mit einer grimmigen Gebärde reißt der Fremde den Steckbrief ab und mischt sich unter die Menschen der nahen Main-Street. Mit sicheren Schritten steuert er dem „Eldorado“ zu.

Das, was wir hier schilderten, drehte der Regisseur Herbert Selpin in mühevollen Nachtaufnahmen mit einem großen Aufwand an Komparsen, ehe er die anschließenden Szenen im „Eldorado“, das Ludwig Reiber im Atelier im englischen Jugendstil aufgebaut hatte, weiterdrehen konnte. Der Silvester-Rummel findet hier seine Fortsetzung. „Eldorado, ganz groß“, könnte man sagen. Geld spielt keine Rolle. Musik dröhnt durch den Saal, Girls in der Eleganz von damals hüpfen über die Tanzfläche und werfen neckisch Kußhändchen nach allen Seiten. Eine Spitzelreflexkugel dreht sich in der Mitte, und überall glitzert und flimmert es. Seltsame Gestalten geben sich hier ein Stelldichein. Abenteuernde arme Teufel, die sich mit allen möglichen Lampen gegen den kanadischen Winter schützen, und monokeltragende Kavaliere, rücksichtslose Geschäftemacher, Elegante und einfach gekleidete Frauen. Je nachdem ihre Männer als Arbeiter oder Schieber an der Wasserleitung Canitoga-Limited Geld verdienen. Auch hier das gleiche Bild sorglosester Ausgelassenheit, Geschrei und Alkohol. Silvester in einer kanadischen Stadt. Man kann vor Papierschlängen kaum noch tanzen. Weiß der Teufel, der Mann, der eben noch offensichtlich nicht auffallen wollte, als er über den Zaun stieg, tritt plötzlich in das „Eldorado“ ein, aber jetzt schon ohne Bart. Es ist Montstuart, der als Mörder gesucht wird (Hans Albers). Die schöne Besitzerin des Hauses, Lilly (Charlotte Suss), findet Gefallen an dem Mann, und, obwohl der Umgang mit ihren Gästen rau ist, mit ihm ist sie nur herzlich.

Auch den Szenen im „Eldorado“ wohnen wir bei und bewundern die Umsicht des Regisseurs Herbert Selpin, der in diesem scheinbaren Hexenkessel genau das erreicht, was er wollte. Ebenso unerschütterlich ruhig steht der Kameramann Franz Koch in dem Trubel und fischt sich in kühnen Fahraufnahmen seine besonderen Einstellungen heraus. Bald hat er Peter Voß, Josef Sieber, Andrew Engelmann, Fritz Reiff, Ernst Rotmund, Hans Mierendorf oder Bruno Ziener vor der Kamera...

An einem dieser Drehtage saßen wir mit Hans Albers in seiner Garderobe und unterhielten uns über seine Rolle. Dabei stellten wir fest, daß der respektvolle Vollbart das Ergebnis eines zweimonatigen Rasierverbotes vor Beginn der Aufnahmen für den Film „Wasser für Canitoga“ darstellt, und daß er sich diesen Bart in einem Nebenraum des „Eldorado“, an dessen Tür „For Gentleman“ steht, abschneiden muß. Als wir ihn ein zweites Mal sprachen, war der Bart gerade verschwunden, und Hans Albers war doch recht angenehm berührt, daß „der Bart ab ist“. Er erzählte, daß er auf stillen Spaziergängen während der rasierlosen Zeit immer mit Kopfschütteln begrüßt wurde. Manche hätten sich sogar an die Stirne getippt. Über seine Rolle in „Wasser für Canitoga“ sprach er sehr befriedigt. Die Figur des Ingenieurs Oliver Montstuart ist gegenüber dem Theaterstück nicht so heruntergekommen gezeichnet, obwohl auch hier der Held infolge seines Einsatzes für das Werk, in einem „Caisson“, einer Tiefdruckkammer, den Tod erleidet, nachdem er eine furchtbare Sabotage verhindert hat. Wir konnten auch Näheres über seine nächsten Filmpläne erfahren. Der nächste Film entsteht in Wien, es ist dies der seit langer Zeit vorbereitete „Casanova“, mit Carl Hartl als Regisseur. Dann folgt „Jörg Jenatsch“, die Geschichte des Freiheitskämpfers von Graubünden, und hinterher entsteht ein Weltreise-Film, dessen Regie wieder Herbert Selpin führt.

Carl Brunner.

DER FILM IN DER ZEIT

Ein staatspolitisch wertvoller Film: Arbeitsmädchen helfen

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ist längst keine Angelegenheit mehr, über die man diskutieren kann. Wo die Tat ist, hat das Wort zu schweigen, und überall in unserem Vaterland, wo auch immer die Arbeitsmädchen stehen, ist die Tat. Sie haben sich mit ihrer Hände Arbeit, mit ihrer Gesinnung, mit ihrem Frohsinn die Herzen erobert. Der männliche Arbeitsdienst hat es ungemein besser: er kann jedes Jahr die Summe seiner Leistung vorweisen, kann der Volksgemeinschaft Neuland erwerben, dessen Wert jedermann sichtbar ist. Das Schaffen der Arbeitsmädchen aber vollzieht sich weit mehr in der Stille, ihr Tun wirkt sich auf den einzelnen Menschen aus. Auf die Bauersfrau im Dorf, auf die junge Siedlerin, die mutig mit ihrem Mann den Kampf um ein Stück eigene Scholle aufgenommen hat. Es gibt Tausende von Siedlerfrauen gerade in Deutschland, die diesen Kampf nicht bestehen könnten, wenn nicht eine Arbeitsmädchen ihnen zur Hand gehen würde. Im Haus, auf dem Felde oder bei der Wartung der Kinder. Denn der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend sieht seine schönste Aufgabe darin, Mütterdienst zu sein.

Unter dem Banner mit Hakenkreuz und Ähren stehen heute 30.000 junge Mädchen, und bald werden es nach dem Willen des Führers 50.000 sein. Sie stoßen auch heute noch freiwillig zu der Fahne, der sie ein halbes Jahr dienen, und sie kommen nicht nur, um anderen zu helfen, sondern auch um selber durch das nationalsozialistische Gemeinschaftserlebnis zu wachsen, zu lernen und geformt zu werden. Es ist zum erstenmal in der Weltgeschichte, daß junge Mädchen sich freiwillig zum Dienste an der Nation zusammenfinden, und dieser Einsatz gibt ihnen Werte auf ihren Lebensweg mit, die lange nachwirken und ihre Früchte tragen. So wird ein

halbes Jahr freiwilligen Dienens zur Lebensschule für viele.

Ein Bann mußte gebrochen werden und ist gebrochen worden. Zuerst dachte draußen der Bauer oder die Bäuerin: Was wollen denn die Stadtfrauleins bei uns? Und es dachten manche überbesorgten Mütter: Wie kommt denn mein Nektarkuchen dazu, Bauernmagd zu spielen! Es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß Arbeitsmädchen weder „Stadtfrauleins“ noch „Mägde“ sind, sondern Begeisterte einer großen Idee. Aus dieser Begeisterung heraus wächst jeden Tag aufs neue ihr selbstloser Einsatz. Ihre Arbeit ist zur Freude geworden für sie selbst und für die, denen sie helfen.

Eine Idee muß man erfühlen und erleben. Die Maid, die selbst im Arbeitsdienst steht, kennt sein Wesen, sein Wollen und Wirken. Aber da sind noch die Außenstehenden, die Millionen von Volksgenossen, die wohl schon vom Arbeitsdienst gehört haben, aber — sagen wir es offen — sich vielfach eine falsche oder doch ungenaue Vorstellung vom Leben in den Lagern des weiblichen Arbeitsdienstes machen. Aus diesen Gründen hat schon lange der Wunsch bestanden, daß einmal der Film vom Leben der Arbeitsmädchen erzählen sollte. Ein Wunsch, der jetzt Erfüllung findet mit dem Werk „Arbeitsmädchen helfen“, das Dr. Martin Rikli, der bekannte Kulturfilmregisseur der Ufa, schuf. Dr. Rikli ist Wochen und Monate mit seinen Kameramännern und unter sachkundiger Führung der Reichsleitung des Arbeitsdienstes durch die Lager gezogen. Er ging zu den Mädchen an der Meeresküste, zu denen in den Bergdörfern, zu denen, die an den Grenzen das deutsche Volkstum stützen helfen. Das, was er erlebte, hat ihn selbst begeistert und mitgerissen, und so entstand der Film, der mit Liebe geschaffen ist und darum auch Liebe erwecken wird.



Szenen aus dem Leben unserer
Arbeitsmädchen, wie sie
Dr. RIKLI für den Film
„Arbeitsmädchen helfen“
eingefangen hat

Phot.: Ufa



Bilder aus dem Film
„Arbeitsmädchen helfen“

Phot., Ufa

Es ist selbstverständlich, daß ein solcher kurzer Kulturfilm sich auf das Wesentlichste beschränken muß. Er kann nie das ganze Gebiet erschöpfen, er kann nur einiges herausgreifen. In diesem Wenigen aber alles Wichtige zu zeigen, das ist das Verdienst dieses Filmes, der mit mancher irrigen Vorstellung aufräumen und den Gehalt einer großen Idee aufzeigen wird. Es ist doch so, daß jede Mutter, deren Tochter in den Arbeitsdienst geht, Fragen über Fragen hat, daß sie genau wissen möchte, was von ihrer Tochter verlangt wird und was ihr gegeben wird. Auf der Leinwand werden nun all diese Fragen klar und deutlich beantwortet. Die Gelegenheit ist da, einen Tag der Arbeitsmädchen mitzuerleben. Wir sind dabei, wenn der Arbeitstag beginnt, wenn der Fröhlichkeit die Körper lockert und zu frohem Schaffen bereit macht. Wir stehen mit der Lagerführerin vorm Tor, wenn sie die Arbeitsmädchen hinaus-schlekt zum helfenden Dienst, wir schauen in die Siedlerhäuser, wo die Maid bald Heimatrecht genießt, wir folgen ihnen aufs Feld und in den Stall, wir sehen sie bei Fischern und bei Neubauern. Wir erleben sie in den Kindergärten, wo sie die Kleinen betreuen, während die Mutter sich um ihren Haushalt bekümmert oder dem Mann bei der Feldarbeit helfen kann. Wir gehen aber auch durch das Lager, wie freuen uns daran, daß unsere jungen Mädchen in einer Umgebung leben, die ihnen den Sinn für Schönheit mitgibt. Wir sitzen mit ihnen bei der Kaffeetafel, an der die Erlebnisse des Tages ausgetauscht werden, und folgen ihnen in den Unterrichtsraum zur politischen Schulung. Was uns immer besonders gefangen nehmen wird, ist die Fröhlichkeit, die über allem liegt, die jugendliche Begeisterung, mit der jede Kleinigkeit angepackt und durchgeführt wird.

Hunderte und aber Hunderte von jungen Mädchen gibt es, die der Arbeitsdienst so ganz gewonnen hat, daß sie nicht mehr von ihm Abschied nehmen wollen. Sie brauchen es nicht, denn der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend gibt geeigneten jungen Menschen eine schöne, verantwortungsvolle Lebensaufgabe. Der Beruf der Arbeitsdienstführerin ist schon heute zu einem der schönsten Frauenberufe überhaupt geworden. Es ist ein Beruf, in dem man innerlich eigentlich nie alt werden kann, weil immer die Jugend nachströmt, der man Kameradin und Führerin zugleich ist. Der Film zeigt uns, wie gründlich auf den Schulen des Arbeitsdienstes die Ausbildung vor sich geht, mit welcher Gewissenhaftigkeit die Auslese der Führerinnen vorgenommen wird. Wissensmäßige Schulung, Körpererziehung, Handfertigkeiten wie Weben und Basteln, Pflege der Musik und des Gesanges — das alles wirkt zusammen, um die künftige Führerin zu formen. Ernst und Heiterkeit des Lebens in einem, das ist das Ziel, zu dem die Fahne die Besten ruft.

sch—



Unser wöchentliches Interview

*Geraldine
Katt*

Es muß ein unangenehmes Gefühl sein, wenn man auf einer Grenzstation sitzt und für sein Geld nichts zu essen bekommt, und das mitten in der kalten Jahreszeit mit vernehmlich knurrendem Magen. So erging es zur Zeit des Umbruchs in Oesterreich einem kleinen Schauspielertrupp, der laut Vertrag in Reichenberg gastieren sollte. Damals wurden aber in letzter Minute die Grenzen der Tschechei für Oesterreich gesperrt, so daß niemand auch nur einen Fuß hinübersetzen konnte. Tschechisches Geld hatte man nämlich nicht mitgenommen, weil man doch mit den bevorstehenden Gastspieleinnahmen rechnen durfte. So saß denn das Häuflein Künstler mit österreichischem Geld in einer tschechischen Grenzstation ohne jede Atzung, wenn nicht schließlich ein mitleidiger Beamter mit ein paar Kronen ausgeholfen hätte.

Bei diesem Gastspieltrupp befand sich damals auch Geraldine Katt, die junge Wienerin, welche erstmalig durch den Film bekannt wurde, bevor sie noch auf den Brettern einer Bühne gestanden hatte. Wenn ihr damals der erste Filmruhm zu Kopf gestiegen wäre, hätte sie vielleicht auf jede Theatertätigkeit verzichtet und sich ausschließlich dem einträglicheren Film verschrieben. Aber dann hätte die kleine Geraldine — sie war bei ihrer „Entdeckung“ erst ganze 15 Jahre — nicht so unternehmungslustig, zielbewußt und strebsam sein dürfen, wie sie es trotz ihrer Jugend ist. Und das ist gut so für ihre weitere künstlerische Entwicklung, die niemals in Gefahr geraten wird, zur Schablone zu erstarren. Sie ist weder das ewige Naivchen noch das „süße Mädel“, sondern sie ist in jeder neuen Aufgabe — ob beim Film oder beim Theater — ein aktiver Mensch von heute, der mit beiden Beinen durchaus fest auf dem Boden der Tatsachen steht. Begriffe wie „Kulissenreißerei“ oder „Komödiantentum“ sind ihr fremd, denn ihre lebhaften Augen blicken immer wach und aufgeschlossen in das wirkliche Leben. Eln „Ueber den Wolken wandeln“ auf den „Höhen der Kunst“ gibt es für Geraldine Katt nicht, dazu hat sie viel zu viel Achtung vor der wahren Kunst und viel zu viel Ehrgeiz, das Höchste zu erreichen.

„Mein großes Vorbild ist die Duse“, bekennt sie, während sie aus ihrem reichhaltigen Büchervorrat die Lebensgeschichte dieser großen Tragödin hervorholt. „Ich beklage nur eins, daß ich sie nie sehen konnte, da sie ja bereits starb, als ich kaum drei Jahre alt war. Aber ich habe mich in alle erreichbaren



GERALDINE KATT

Phot. Filmwoche

Berichte über ihr Wesen, ihre Arbeit und ihr Wirken vertieft, damit ich ein möglichst abgeschlossenes Bild von ihr erhalten konnte. Jedenfalls habe ich aus allem, was ich über sie gelesen habe, die Ueberzeugung gewonnen, daß auch die Begabung ohne Fleiß nichts erreichen kann. Ich mag auch gar nicht untätig herumsitzen und auf das sogenannte „große Wunder“ warten, sondern ich möchte mir meine Erfolge systematisch erarbeiten. Vielleicht darnach habe ich auch im Theater vor jeder neuen Premiere ungeheures Lampenfieber, das sich bei mir in einer Art eiskalter Lähmung ausdrückt. Ich kann sogar behaupten, daß dieses Lampenfieber auf den Proben viel stärker ausgeprägt ist als während der ersten Vorstellung, denn dann befallen mich immer wieder Zweifel, ob ich auch mit meiner Auffassung der Rolle wirklich gerecht werde oder ob ich nicht doch noch manches besser machen könnte. Vor der Premiere verbringe ich nicht selten die denkbar unruhigsten Nächte mit geradezu quälenden Angstträumen, die sich fast immer auf meine neue Rolle beziehen. Entweder stehe ich dann im Straßenkleid kurz vor dem

Auftritt und erhalte die niederschmetternde Nachricht, daß die Kostüme erst am nächsten Tag geliefert werden können. Oder ich trete mit meiner fest gelernten Rolle aus der Kulissentür in die Dekoration eines ganz anderen Stückes, auf das ich gar nicht vorbereitet war. So ging es mir während der Proben für Shaws „Cäsar und Kleopatra“ in der „Volksbühne“, denn die Rolle der vierzehnjährigen Kleopatra hat es in sich. Und der satirische Dialog von Shaw erst recht, aber er macht die Arbeit auch lohnend für den Darsteller. Dabei ist der Text von Shaw so gehaltvoll, daß man das ganze Stück auch durchaus ernst als Tragödie spielen könnte. Mir wäre das sogar sehr willkommen gewesen, denn auch die dramatische Kleopatra hätte ich wohl geschafft.“

„Wenn man Sie so reden hört, Fräulein Katt, möchte man glauben, daß Sie beim Theater aufgewachsen sind oder aus einer alten Künstlerfamilie stammen.“

„Nichts dergleichen. — Künstler gab es in unserer Familie überhaupt nicht und von meinen Eltern kann ich meine

Vorliebe für den Schauspielerberuf auch nicht geerbt haben. Meine Mutter war Lehrerin, und zwar aus Ueberzeugung und aus großer Liebe zu Kindern. Sie hat ihre Schützlinge durchweg von der ersten bis zur vierten Klasse auf ihren ersten pflichterfüllten Lebenswegen begleitet. — Na, und mein Vater ist — ja, was war er eigentlich nicht alles? — Als Schiffsjunge auf der Adria fing er jedenfalls an, da ihn Reisen und ferne Länder mächtig anzogen. Später landete er sogar einmal in der kaiserlichen Kanzlei in Wien und gründete schließlich das Jugoslawische Reisebüro ebendort, das er aber inzwischen wieder aufgegeben hat. Mein Vater war jugoslawischer Herkunft, aber österreichischer Staatsbürger, seine Mutter war übrigens Italienerin. Vielleicht habe ich diesen südlichen Vorfahren mein unruhiges Blut zu verdanken, das mich allerdings nicht in die Ferne treibt, sondern in die viel weiteren Gefilde der Kunst. — Daß ich direkt von der Schauspielschule in meine erste Filmrolle hineinsprang, weiß man ja. Erst nachdem konnte ich die so brennend ersuchten Bretter der Bühne betreten, und zwar mit dem

GERALDINE KATT

Sonderaufnahmen
der „Filmwoche“



Stück „Das Frauenparadies“ in Wien. Es folgten dann bekannte Stücke wie „Arm wie eine Kirchenmaus“, „Gestern und heute“, das als „Mädchen in Uniform“ verfilmt wurde, und „Scampolo“, das ich auch in Berlin gespielt habe. Zwischendurch lagen meine weiteren Filmrollen und Gastspielreisen, so daß ich über tote Punkte nicht zu klagen habe. Einerseits liebe ich eine rastlose Tätigkeit, andererseits aber möchte ich doch auch viel Zeit zum Lesen haben. Ich bedaure es oft, daß ich meine Gymnasialzeit nicht bis zu Ende durchgehalten habe, damit ich mehr Einblicke in die Literaturgeschichte bekommen konnte.“

„Aber das läßt sich ja leicht nachholen, Fräulein Katt. Sie haben hier

eine ganz stattliche Büchersammlung um sich.“

„Dabei sind das wirklich nur wenige meiner Bücher, die meist noch in Wien bei meinen Eltern stecken. Wenn ich mir eine eigene Wohnung einrichten werde, muß ich ein Zimmer nur für Bücher haben. Das wird dann mein liebster Zufluchtsort werden, wenn mir mein Beruf eine Arbeitspause bringt. Sie müssen sich nur nicht wundern, daß vorläufig noch alles ziemlich bunt durcheinander liegt, da ich ja noch keinen ständigen Aufbewahrungsort für sie habe. Sonst könnte das „Tagebuch eines Bösen Buben“ nicht so dicht neben dem Lebensroman von „Madame Curie“ liegen. Oder hier der „Carmen“-Auszug zwischen der Kostümkunde und dem

Werk über Masken. Sie sehen, auch Italien ist mit seinen Kunstwerken und klassischen Landschaften vertreten, sicherlich als Erbe meiner Vorfahren. Und dann hier das witzige Högfeldt-Buch mit seinen drolligen satirischen Bildern oder dort die Bücher mit mittelalterlichen Bildwerken, die lyrischen Gedichtsbände, von denen mir Rilke am liebsten ist, Eichendorff mit seiner herzhaften Romantik. — Aber zu den liebsten Büchern gehört doch dieses kleine Skizzenbuch von Menzel, das naturgetreu den Inhalt eines Buches wiedergibt, das der Meister vom Fenster einer seiner Berliner Wohnungen aus mit Zeichnungen und Studien erfüllt hat. Sehen Sie nur, wie oft er den Faltenwurf eines Kleides oder die Beinstellung eines Menschen gezeichnet hat, bis ihm endlich die richtige, plastische Wirkung gelungen ist. Auch daraus kann man immer wieder lernen, daß der wirklich große Künstler nur durch angestrengte immerwährende Arbeit und strengste Selbstkritik zu seinen bewunderten Leistungen kommen kann.“

„Sie sind ja von einer erstaunlichen Gründlichkeit beim Studium Ihrer Bücher. Sie lieben echte reine Lyrik. Sie studieren kunstgeschichtliche Werke, Sie haben großes Verständnis für Naturalistik und Romantik — wie steht es denn dann mit den Märchen?“

„Oh, natürlich liebe ich auch Märchen über alles, ich liebe sie so sehr, daß ich dagegen bin, sie Kindern in die Hand zu geben, weil sie oftmals Grausamkeiten enthalten, die ein kleines Kinderherz nicht zu fassen vermag. So habe ich einmal während einer Theatropause einem kleinen Kerl, der in einer Kinderrolle auftrat, das Märchen von „Hänsel und Gretel“ erzählt. Darauf fragte mich der kleine Bursche ganz erstaunt, warum denn die Eltern ihre Kinder in den finsternen Wald geschickt hätten. Das Gemüt des Kleinen konnte keinen triftigen Grund für solche Grausamkeit finden. Nie wieder werde ich einem Kinde Märchen erzählen. — Aber ich rede und rede hier von meinen Büchern und vergesse ganz, daß ich noch ins Theater muß, meine „Kleopatra“ wartet ja auf mich. — Ein andermal also mehr von Büchern, wenn ich meine eigene Wohnung mit allen „gesammelten Werken“ habe.“ —or.



ERNST WALDOW:

Ich – der verzweifelte Sekretär

Ich bin vermessenen genug, mir einzubilden, daß Sie mich alle von der Leinwand her kennen. Jenen immer furchtbar nervösen, aufgeregten, schwer geprüften und leicht gekränkten Herrn. Die etwas zerknautschte Spießergur. Doch zumeist eine harmlose Seele, die durchaus das Beste will. Schon öfter habe ich als Privatsekretär tren meine Pflicht erfüllt. Aber ich hatte noch nie die Aufgabe, für das Glück einer ebenso scharmanten wie verwöhnten Millionärstochter zu sorgen. Eine solche ist mir jetzt zuteil geworden.

In dem Film „Ich bin gleich wieder da!“, den Dr. Peter Paul Brauer zur Zeit in Tempelhof dreht, bin ich die rechte Hand des steinreichen Mannes Walter Janssen. Ich soll das Verlobungsfest seines Fräulein Tochter, Mady Rahl, inszenieren. Die Gäste sind bereits vollständig vor-

sammelt. Nur die wichtigste Persönlichkeit fehlt noch: der Herr Bräutigam! Doch weil er jeden Augenblick auf der Bildfläche erscheinen muß, habe ich der Kapelle befohlen, einen Tusch zu spielen, sobald der Erwartete den Saal betritt.

Kommen da nun plötzlich gleich zwei Liebhaber hereingeschneit: Paul Hoffmann, nach Ansicht meines gehetzten Sekretärs der richtige, und Paul Klinger, den ich für einen Schieber und Vagabunden halte. Die ansehende Braut hatte diesen Kerl im Variété bewundert; er war dann auf einmal in ihrer Loge aufgetaucht, und so hatten die beiden sich kennengelernt. Und jetzt besitzt Herr Nicky die Unverschämtheit, die Gesellschaft zu besuchen. Muß das nicht den tüchtigsten Sekretär eines Generaldirektors zur Verzweiflung treiben? Mein Chef, der natürlich auch

Aus:

„Ich bin gleich wieder da“

Oberer Reihe:

WALTER JANSSEN, ERNST WALDOW, PAUL HOFFMANN
URSULA GRABLEY, PAUL KLINGER

Untere Reihe:

WALTER JANSSEN, Mady RAHL, ANTON POINTNER
KATJA PAHL, EWALD WENCK

Fotos: Ufa-Kübler

in Paul Hoffmann den Schwiegersohn sehen möchte, ist nicht mit mir zufrieden. Schuldlos werde ich in die fürchterlichsten Situationen gejagt. Alles wird mir in die Laackschuhe geschoben! Dabei bemühe ich mich hitzig, den „Vagabunden“ an die frische Luft zu befördern. Umsonst! Ich flüstere ihm in höflicher Form Grobheiten ins Gesicht. Er bleibt, wo er ist. Seine Bierruhe bringt mich bald derart aus der Fassung, daß ich unentwegt mit einer leeren Kaffeetasse in der Hand durch den Saal laufe. In meiner Nervosität komme ich gar nicht auf die Idee, daß ich die Tasse ja auch absetzen könnte. Allmählich begreife ich überhaupt nichts mehr, und zuletzt gebe ich mich in tiefstem Kummer an der Bar überreichlichem Alkoholgenuß hin.

Eine der Trinkszenen in unserm Film wird mir unvergeßlich sein: Ich stehe also am Bartisch, erlausche ein paar interessante Gesprächsfetzen zwischen dem Papa Millionär und seinem zukünftigen Schwiegersohn Hoffmann, will dann dem hohen Chef meine „Spezialmischung“ anbieten, mit diesem Zauberspruch ihn wohl versöhnen, denn die Kunst des Mixens beherrscht der Sekretär ausgezeichnet.

Den Vorgang des Mixens sieht man in unserer Aufnahme nicht.

Ein gefülltes Cocktailglas kredenze ich zunächst Paul Hoffmann, meinem unmittelbaren Nachbarn.

„Nee, nee, danke schön!“ sagt er im Dialog. Und geht ab.

Mein Sekretär staunt: „Was hat er denn?“

Worauf der Generaldirektor: „Na, dann versuchen Sie mal!“ Auch er entschwindet aus dem Bild.

Während ich jetzt meine Spezialmischung hinter die Binde gieße, sehe ich flüchtig zwei grinsende Gesichter außerhalb der Dekoration. „Wundervoll, großartig!“ muß ich Unglücklicher laut Manuskript sprechen. Die Spezialmischung erwies sich als ein Mischmasch von — Essig und Pfeffer. In meinem Munde brannte ein höllisches Feuer.

Ein übermütiger Streich der lieben Kollegen!

Doch — wer zuletzt lacht, lacht am besten: Vor der Szene hatte ich ein wenig Magenbeschwerden. Das Gewaltmittel meiner Kollegen hat sie beseitigt. So war ich ihnen sehr dankbar ...

KATJA
PAHL

In

„Ich
bin
gleich
wieder
da“





Ein Hasser der Phrase: Maupassant

Die Zeitung ist das Spiegelbild der Zeit. An diesem Bild arbeiten ununterbrochen innerlich erschlossene, im Wollen bewegte, gestaltungsfähige Geister. Da das Buch früher in die Welt gekommen ist als die Zeitung und diese sich erst in der wirtschaftlichen Blütezeit der letzten Jahrhundertwende zu einem im großen leistungsfähigen Gebilde entwickeln konnte, war — wenigstens in Deutschland — für die klassischen Sittenschilderungen noch das Buch bevorzugt. Die Zeitung ist aber nun so tief in den Mittelpunkt der Nation vorgeückt, daß sich die großen Begabungen des Volkes ihr immer bereitwilliger zur Verfügung stellen und unsere kommenden Dichter in ihrem Bekenntnis zur Zeit sicherlich ebenso sehr in den Spalten der Zeitung wie in ihren Buchwerken zu finden sein werden.

Das feuilletonistische Wesen des Franzosen hat die schriftstellerischen Begabungen Frankreichs schon früher zur Tagespresse getrieben. Einer der größten französischen Erzähler und Schilderer, Guy de Maupassant, ist daher auch ein großer Journalist gewesen. Er hat sich sein ganzes Leben lang von seinem schaffensvollen Gestaltungszwang nicht erlösen können, als drängte ihn wie andere früh verstorbene geniale Naturen — denken wir nur an Mozart und Schubert — die geahnte Tragik frühen Todes zur gehetzten Entladung. Neben 3 bis 5 Büchern im Jahr und zahlreichen Novellen schrieb Guy de Maupassant Jahr für Jahr zahllose Zeitungs-Artikel.

In diesen vergilbenden Blättern waren unsterbliche Gedanken. In ihnen trat der von der normannischen Mutter ererbte nordische Geist mit bezwingender Klarheit und großartiger Unabhängigkeit dem dem Lebensgenuß verfallenen dekadenten Paris der Jahrhundertwende



entgegen, mit lachender Lust an der Entblößung der erbärmlichen Menschlein, die sich mit Flitterwürden so pomphaft aufmachten. Es ist ein wahres Vergnügen für uns Heutige, diesen menschenkundigen Journalisten ins Leben zurückzurufen. Er hat auch der Gegenwart noch manches zu sagen.

Maupassant haßt die Phrase, die verlogene Pose. Er stößt sie mit besonderem Behagen in der Politik auf. In „Bel ami“, dem bedeutendsten naturalistischen Roman dieser Epoche, den Willy Forst mit Axel Egge-

vin Schwatznest von Literaten, Neidhammeln und Besserwissern geworden war, in dem die Frauen die Karriere ihrer Männer besorgten und die Männer hierfür ihre Figur zu stellen hatten. Er sah das Paris, das im Börsenspiel von dem Wahn raschem Reichwerdens ergriffen war, dem Protzextremum dienerte, in dem an die Stelle der Vornehmheit geschmackloser Luxus, an Stelle der Ideale die Frivolität getreten war — gewiß ein tolles, sinnverwirrendes Bild, aus dem Betrachter wie Maupassant, Dumas, Flaubert, Daudet, Zola reizvollsten Stoff zu schöpfen vermochten.

Maupassant ist unter diesen Eindrücken zerbrochen. Auf seiner Jacht

„Bel ami“ zog es den Normannen in seinen letzten Jahren hinaus in die Einsamkeit der Meere. „Man ersticht unter dem Gefühl der ewigen Misere des Alltags, der menschlichen Ohnmacht und der Gleichförmigkeit der Geschehnisse. Jede Wohnung, die man lange innehat, wird zum Gefängnis! Ach, fliehen, reisen! Die Reise ist eine Art Tor, durch das man aus der Wirklichkeit geht, gleichsam um in eine andere unerforschte Wirklichkeit einzugehen, die ein Traum erscheint.“

Sein Weg führte weit hinaus . . . bis in die Verfinsterung seines Geistes. Im 43. Lebensjahr ist er in der Umnachtung gestorben.
Dr. D.



ILSE WERNER, WILLY FORST, JOHANNES RIEMANN, OLGA TSCHÉCHOWA in „Bel ami“

Phot.: Tati-Forstfilm (Weese)



brecht als „Komödie aus dem Paris der Jahrhundertwende“ gestaltet hat und zur Zeit als Film dreht, zieht er die kleinen, gewinnstüchtigen Seelen aus ihren ordnungsgeschmückten Fräcken und Galagewandungen hervor. Er hält die schwätzenden Deputierten dem Volk von Frankreich vor Augen, daß es in ein Geächter ausbricht. „Wir leben in einem Jahrhundert, in dem die Spaßvögel Totengräbermanieren haben und sich Politiker nennen.“ Große Politik bedeutet für ihn entschlossenes, furchtloses Handeln, nicht das Zögern und Reden, wie es im Parlament üblich ist. Falsche Romantik, die aus Abneigung gegen die Gegenwart der behaupteten guten alten Zeit nachtrauert und sich an erträumten Rittern ereifert, stößt auf spöttische Skepsis: „Die adligen, mit Eisen umgürteten Strolche verursachen mir eine entsetzliche Empfindung üblen Geruchs, und anstatt mich für ihre großartigen Schwerthiebe zu begeistern, denke ich an den Gestank, den diese hohen Herren Barone verbreiten mußten, wenn sie aus dem heroischen Topf herauskamen, in dem sie den Tag über geschmort hatten.“

Auch dieser Hohn war nur Abneigung gegen den Schein, nicht gegen Ritterlichkeit an sich. Seine Ehre bis zum letzten zu verteidigen, war ihm höchstes Gebot. Maupassant war erfüllt von Pflichtbewußtsein. Er legte sich und anderen die Verpflichtung auf, zu arbeiten und Kulturgüter zu schaffen.

So ging er hellsehtig und hellhörig durch das Paris der Jahrhundertwende, das er in seinem Roman „Bel ami“ als köstlichen Erinnerungsschatz der Nachwelt naturgetreu aufbewahrt hat, voller Ablehnung, aber auch voll unverwundlicher Lanne. Er sah dieses Paris, das



Vier Blitzgespräche um einen Film

Auch der netteste und wohlmeinendste Zeitungsleser wird hin und wieder angesichts eines veröffentlichten Zwiesgesprächs mit einem Filmdarsteller die Stirn in Linienblattpalten legen und seukrecht unter sein glattrasiertes Kinn brammeln: „Steht ja nichts drin. Immer dasselbe.“ — Auch der klügste und lebenswürdigste Schauspieler wird sich von einer sanften Gänsehaut überrieselt fühlen, wenn der Mann der Feder vor ihm steht und nun teils mit Fug, teils mit Recht erwartet, daß der Befragte einige amüsante, wesentliche oder unterhaltsame Dinge äußert, sozusagen Aphorismen am laufenden Zungenband. Und eben dieser so kluge Schauspieler wird sich heimlich eingestehen: „Was soll man immer nur erzählen!“ — Auch der gewiegtste und scharfsinnigste Interviewer wird manches Mal mit akuter Gedankenlähmung vor seinen Schauspielern stehen und däumchendrehend mit ratlos schweifendem Blick sich und sie ansehen und nicht wissen, was er nun noch unternehmen könnte, um in die ihm bis dato verschlossenen Künstlerpsychen einzudringen. Es ist nämlich balleibe keine Kleinigkeit, — das Interviewen und das Interviewtwerden. Alle Beteiligten sollten daher welse Nachsicht walten lassen.

Nach dieser eindeutigen Einleitung kommen vier Blitzgespräche mit Mitwirkenden des Filmes „Hotel Sacher“, der in Wien gedreht wird.

Der Spielleiter Erich Engal, befragt, welches seine schwierigste Aufgabe bei diesem Film sei, antwortet: „Zweifelloso die Fühlbarmachung der Atmosphäre. Wenn man so sichere Schauspieler hat wie ich in diesem Film, bewährt sich ihre großartige und souveräne Darstellungskunst fast von selbst. Wenn man aber im Atelier ein Hotel nachbaut, das heute noch wie einst im Herzen Wiens steht, und es mit den Menschen einer Zeit füllt, in der das Hotel Sacher einen unbeschreiblichen

Glanz sah, dann genügen nicht Dekorationen, Uniformen, Fracks und Pomp. Denn dann wäre das Hotel Sacher nichts anderes als irgendeine Vorkriegs-luxusstätte des Vergnügens. Und es war mehr: man nannte es „Hotel Österreich“, charakterisierte es als „Adelskasino Europas“. Es war zudem ein gefährliches Hotel. Hier wohnten Könige und Spione, Patrioten und Verräter, Hasardeure und Globetrotter, Fürsten und Agenten, schöne Frauen und süße Mädel. Im Sacher wohnen war eine Legitimation. Von Anna Sacher in ihrem Büro empfangen zu werden war eine Auszeichnung. Dieses Hotel mit seiner ewig gespannten, brodelnden, erregenden, parfümierten Atmosphäre echt, bunt und unheimlich zu schildern — das ist das schwierigste. Denn in diesem Hotel wurden Pakte geschlossen, Menschen verraten, Spiele um höchsten Einsatz gewagt, Morde mit dem Geräusch begangen, Liebesleien um eines Zweckes willen angebahnt. — über alles aber war der schimmernde Glanz des Reichtums, des Luxus und der Sorglosigkeit gebreitet. Durch diesen Glanz müssen die Zuschauer hindurchsehen, und als eine Erregung, die sie nicht losläßt, die sie atemlos macht, den gefährlichen Hintergrund erkennen.“

Willy Birgel sagte: „Ich spiele einen hohen österreichischen Beamten, der sich in einer einzigen Nacht, der schönsten, wildesten und letzten seines Lebens, zwischen Pflicht und Liebe zu entscheiden hat. Ich bin froh, daß man mich nicht zum „Sieger“ abgestempelt hat, und daß der Begriff des Sieges in den Filmfiguren, die ich darstelle, einen anderen, höheren Sinn hat: — denn siegen kann ein Mensch auch, wenn er untergeht, und manches Mal dann erst recht. Nicht jeder Sieger ist ein Held, nicht jeder Held ein Sieger. Sie, meine lieben Zuschauer und Zuschauerinnen, werden selbst entscheiden müssen, ob die tragische Entscheidung des Beamten Sieg oder Niederlage ist.“





SYBILLE SCHMITZ
WILLY BIRGEL
HERBERT HUBNER
in
„Hotel Sacher“

Phot.: Ufa-Quick



Sybillen Heilmann gab eine über-
raschende Antwort: „Ich nicht, ist der
Kameramann überhaupt wichtig. Seine
Art nicht zu sehen, nicht zu phantasi-
graphieren, regt mich in ungewöhnlicher
Weise schauspielerisch an. Es ist nicht
übertrieben, wenn ich behaupte, daß ein
Kameramann wie Werner Bohne, der
für „Hotel Sacher“ gewonnen wurde,
ein durchaus schöpferischer Mensch ist,
der nicht nur einen Ausdruck einzufan-
gen, sondern ihn auch zu gestalten
weiß. Ein Kameramann, der lediglich
ein Virtuose, nicht aber ein Künstler ist,
wird in seinen Bildern niemals seelische
Vorgänge optisch auszudeuten vermögen.
Ein Virtuose mag die tollsten Schwen-
kungen und Fahrten mit der Kamera
unternehmen, und er mag auch die
dramatischsten Effekte erlangen. — der
Blick aber in die Gedankenwelt und das
Herz eines Menschen bleibt ihm und
seiner Kamera verschlossen. Werner
Bohne ist ein Künstler, der — doch das
ist nur nebenbei erwähnt — das Hand-
werkliche virtuos beherrscht.“

Hedwig Bleibtreu erzählte:
„Ich spiele die Anna Sacher, die ein
Stück des alten Wien gewesen ist und
die jeder ältere Wiener kennt mit ihrem
rundlichen Mopsesicht, dem energischen
Mund, den scharfen Augen. Ewig hatte
sie eine schwere Havanna im Mund,
und sie nahm sie wohl nur heraus, wenn
sie Majestäten begrüßte, mit ihren vier
französischen Bullen spielte oder schlief.
Könige und Erzherzöge küßten der
Sacher die Hand, sie war „die Wirtin
von Wien“. Drei Künstlerinnen ver-
kehrten bei ihr und mit ihr: Charlotte
Wolter, Katharina Schratt und ich.
(Ich bin nun auch schon 46 Jahre am
Burgtheater!) — Anna Sacher starb 1930,
fremd und müde geworden in einer Welt,
die sie nicht verstand. Ich bin glück-
lich, daß gerade ich, der ich doch auch
ein bißchen zu Wien gehöre, diese ein-
malige Wiener Erscheinung spielen darf,
die nicht allein eine große Gastronomin,
sondern vielmehr noch eine große
Menschenkennerin gewesen ist. So werden
Sie verstehen, wie sehr ich mich über
diese Rolle im „Hotel Sacher“ freue!“

MATHIAS WIEMAN
ANGELA SALLOKER
BRUNO HUBNER
FRANCOISE ROSAY

und
Regisseur KARL RITTER

In

„Die Hochzeitsreise“

Phot.: Ufa-Ratzinger



Man sollte

Charles de Coster

wieder lesen ...

Lebendige Bewegung bei Mensch und Landschaft ist ein wesentliches Merkmal der niederländischen Malerei gegenüber den als klassisch anerkannten Meistern der südlicheren Völker Europas. Man braucht nur einmal ein so berühmtes Motiv wie die Anbetung Christi, wie sie einer der alten italienischen Meister darstellt, mit der Darstellung eines Hugo van de Goes zu vergleichen, um zu erkennen, daß bei dem Niederländer hinter dem malerischen Gestalter der Fabulist und einfallsreiche Geschichtenerzähler sich nach vorn zu drängen sucht. In dieser Feststellung liegt aber kein Werturteil, denn der wahre Meister hat stets die Ueberzeugungskraft, um überlieferte Gesetze sprengen zu können, und er darf von den anderen Kunstgattungen entlehnen, was ihm geeignet scheint. Unerträglich werden solche Anleihen nur bei den Unbedeutenden, denen der Geist fehlt, um die erstrebte Form zu füllen. In den kleinen Stillebenmalern, denen das sogenannte „Genre“ später zum Selbstzweck wird, verebbt die einst so hochstehende niederländische Malerei.

Mit dem Auftreten des Erzählers Charles de Coster gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, der sich für seine durchaus modernen Erzählungen der altflämischen Sprache bediente, erlebt der Geist der niederländischen Kunst eine Auferstehung. In seinem „Uleenspiegel“ entsteht ein neues Volksepos, das keineswegs allein für das Nationalgebiet Belgiens, vielmehr für den gesamten niederdeutschen Lebensraum Bedeutung gewinnt, da diese Figur des weisen

Schelmen ja ebenso bei uns zu Hause ist. Es ist auch kein Zufall, daß man die Bedeutung de Costers zuerst in Deutschland erkannt hat.

Ihren starken Ausdruck findet de Costers bewegungsreiche Bildhaftigkeit, in der sich Humor und Schwermütigkeit so merkwürdig verbinden, vor allem durch den klaren Verstand und die Reinheit der Erkenntnis, die immer dahinter hervorleuchten. Nur so ist es zu verstehen, daß ein Roman wie die „Hochzeitsreise“ weit über die Grenzen der Heimat des Dichters Widerhall finden konnte und in die verschiedensten Sprachen übertragen wird.

Daß nun der Film mit dem Regisseur Karl Ritter diesen bildhaften und innerlich so reichen Stoff aufgreift, ist ein anziehender Gedanke. Die Einfachheit und Stärke der von de Coster vorgezeichneten Gestalten, deren Schicksale uns ergreifen, weil sie unsentimental dem Leben nachgebildet sind, geben den Darstellern eine ebenso schwierige wie dankbare Aufgabe. Und die Regie darf hier aus der blutvollen Substanz einer Welt heiterster Sinnenfreude schöpfen, der, wie wir es schon beim großen Brueghel finden, ein Schluß grümmigen Humors neben feinsten Melancholien beigelegt ist.

Quillt aus den Werken der großen niederländischen Malerei stets der phantasievolle Erzählergeist hervor, so beglückt uns heute mit dem Roman de Costers der niederländische Erzähler durch einen bewegten Bilderreichtum, der dem Film einen ganz eigenen Stoff bietet.

Dr. Ernst Bräsch



RUDOLF
FERNAU

und

REINHOLD
BERND

in

„Im Namen
des Volkes“

Phot. Terra



Im Atelier herrscht ständige Aufregung. Der schmale Korridor, die enge Stiege und die Bodenkammer, die der Filmarchitekt aufgestellt hat, sind fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf allen Gesichtern liegen Spannung und feberhafte Erwartung.

Was ist hier los?

Erich Engels dreht den Kriminalfilm „Im Namen des Volkes“, und jetzt ist gerade die Szene dran, in der die Polizei das Nest der Verbrecher aufstöbert hat und sich den Eintritt in die Mansardenwohnung erkämpft.

Rudolf Fernau, der den am meisten belasteten Halunken spielt, hat die Tür verbarrikadiert und scheint zum äußersten Widerstand entschlossen. Der Mann kanert, abgehetzt und mit fanatisch glänzenden Augen, in einer Ecke und richtet den Browning auf die Tür. Reinhold Bernd, der den Bruno zu spielen hat, einen bedauernswerten Kerl, dem man es ansieht, daß er nur gezwungenermaßen der Komplize des andern ist, wirft sich auf Fernau und will ihm die Waffe entreißen. Die Männer ringen schwerkeuchend miteinander. In diesem Augenblick schlagen die Kugeln der über die Treppe heraufstürmenden Polizeibeamten durch die Tür. Dicht über den miteinander ringenden Männern zerplatzen Porzellangefäße und eine Petroleumlampe auf dem Gesims, und zwei Schüsse fahren in die Wand.

Für den Kameramann ist das ein Fest. Aber nicht für Fernau und Bernd! Sie wissen zwar, daß der Schütze, der die Schüsse abgibt, eine beneidenswert ruhige Hand hat und daß „nichts passieren“ kann, aber die Bemerkung von vorn: „Achtung, es wird scharf geschossen, und wer nicht unbedingt hier zu tun hat, bleibt auf eigene Gefahr!“ konnte nicht zur Beruhigung ihrer an sich schon durch das Spiel aufgeregten Gemüter beitragen. Sie haben so zu spielen, als ob ihnen die Schüsse völlig egal wären. Leicht gesagt! Es ist auch kein Trost für sie, wenn der Kunstschütze meint, es gebe doch schließlich auch um seine Existenz beim Film, wenn er daneben trübe ...

Verdammt und zugenäht! Die Szene muß wiederholt werden. Die Gefäße werden erneut aufgehaut, die Schauspieler nehmen ihre Plätze ein, der Schütze legt an ... Wer nicht an seinem Posten bleiben muß, verschwindet oder hält einen Schutz vor das Gesicht. Vorhin war der Splitterregen doch ein wenig heftig!

„Ruhe! Es ist eingeschaltet. Achtung. Aufnahme, los!“ Und Bernd springt seinen Partner an, sie wälzen sich auf dem Boden, Bernd kriegt einen Kinnhaken und stürzt um wie ein gefüllter Baum, die Schüsse knallen, und die zerplatzenden Behälter auf dem Küchenbrett fliegen durch den Raum.

Großes Aufatmen allerseits. Der Spielführer Engels sagt, als ob nichts Aufregendes geschehen wäre: „Wird kopiert.“

Wir werden diese Szene im Film wiedersehen. In einem Kriminalfilm, der auf Vorkommnisse aus dem Jahre 1938 zurückgreift und sich dabei nicht an die wirklichen Tatsachen hält. „Im Namen des Volkes“ wird gerade durch diese Nähe der Realität von größter Wirkung sein, und hoffentlich endet diese Wirkung so, wie der Film es will: in einem moralischen Endeffekt, nämlich aufzuklären und zu bessern. Damit wären dann auch die lebensgefährlichen Schüsse im Tonfilmstudio gerechtfertigt. Sie wurden nicht einer Sensationsmache zuliebe abgefeuert.

Scharfe Schüsse im *Atelier*



Kommentar zu einer Filmszene

Schöne Dame, soll das heißen,
Daß Sie ohne Mann verreisen?
Ach, Sie pocken zum Vergnügen?
Lauter Lügen! Lauter Lügen!

Hat der Gatte Sie betrogen?
Eine andre vorgezogen?
Schwört er, nie mehr zu betrügen?
Lauter Lügen! Lauter Lügen!

Eigentlich, bei Licht gesehen,
Müßte das im Drehbuch stehen,
Wenigstens in großen Zügen —
Lauter Lügen! Lauter Lügen!

Küsse, Tränen, Reueschwüre,
Alles zwischen Belt und Türe —
Rühmann weiß es so zu lügen,
Lauter Lügen! Lauter Lügen!

Seine erste Inszenierung!
Und die Folgen der Regie — runter!
Vorderhand mag es genügen:
Lauter Lügen! Lauter Lügen!

K.

FITA BENKHOFF und HERTHA FEILER in „Lauter Lügen“

Phot.: Terrafilm

Kurz gesagt —

Oskar Sima hat bekanntlich das größte Interesse an allem Männersport; daß er bei keiner großen Boxveranstaltung fehlt, dürfte schon bemerkt worden sein. Jetzt hat er sogar einen Pokal gestiftet, der den Namen Oskar Sima-Pokal trägt und um den soeben die Keglergruppen der Betriebssportgemeinschaft der Ufa antraten. Die Abteilung II der Gemeinschaften hatte die nötige Verve, den Pokal erstmalig zu gewinnen.

★

Etwas vom Schicksal der Tänzerin Fanny Elßler ist durch den seinerzeitigen Film in die Erinnerung zurückgerufen worden; — jetzt geht eine Nachricht durch die Zeitungen, daß auf

einer Auktion im Wiener Dorotheum ein Paar kinderfußkleine Tanzschuhe versteigert wurden, die die kleine Fanny als junge Debütantin getragen hat. Und wer ersteigerte sie? Maria von Tasnady, die sich das kleine Andenken 20 Mark kosten ließ.

★

Sabine Peters und Willy Domgraf-Fassbänder haben — am 22. Dezember — geheiratet. Alle Verehrer der beiden Künstler gratulieren, teils de facto, teils in Gedanken.

★

Eine hübsche Sitte berichtet die „Lichtbildbühne“ aus Buer i. W. Dort besteht nämlich ein Kinematographentheater, dessen Besitzer im Hauptberuf

Schuhmacher ist. Bringt ihm nun ein Kunde ein Paar Stiefel zur Reparatur, so erhält er ein paar Frei- oder Vorzugskarten für das Theater. „Gegen solche Praktiken muß auf das entscheidendste Stellung genommen werden, Mittel und Wege gibt es genug“, bemerkt dazu das Blatt — oder vielmehr: bemerkte es dazu —, denn die amüsante Nachricht trägt das Datum des 4. Juni 1910 und ist nur zur Unterhaltung dem damaligen Jahrgang der „LBB.“ entnommen.

★

Daß der Arbeitstitel nicht immer der endgültige Titel eines Films ist, wissen wir; der Film „Salonwagen“ wurde darum jetzt in „Salonwagen E 417“ umbenannt, — allerdings wurde dieser Titel schon früher einmal erwähnt.

Nur sehen will ich Dich...

ROMAN VON NELLIE PORTEN

(7. Fortsetzung.)

So schnell wie ein Gedanke sind die Tiere zwischen den Bäumen verschwunden, es knackt von dünnen Ästen und alles ist wieder still. Nun beginnt Jackie zu laufen, hinauf, hinunter, ganz ohne Ziel. Zwischendurch raft sie halblaut, dann immer schreiender, „Papa!“ — „Mademoiselle!“ Und Tränen laufen über ihr Gesicht. Sie hat Angst, richtiggehende Angst, und die Geschichte vom Bären fällt ihr ein, mit der sie gestern bei der Fremden reumuntern hat.

„Jakobine! — Jakobine!“ Ganz von weit her kommt der Ruf. Das ist Mademoiselle Blanches Stimme, oh, was wird sie böse sein mit ihr. Jackie rennt, als wäre der Bär hinter ihr her, und rennt direkt in die ausgebreiteten Arme des Vaters hinein. Sein Gesicht sieht streng und böse aus.

„Wer hat dir erlaubt, allein in den Wald zu laufen! Du kennst hier nicht die Wege, sie sind steil und abschüssig. Warum machst du mir Kummer, schon am ersten Tage deines Hierseins?“ Jackie schluchzt jetzt fassungslos. Ihr blasses, verschmieretes Gesicht sieht entsetzt aus. „Höre jetzt auf mit der Heulerei und melde dich bei Mademoiselle. Du wirst auf deinem Zimmer frühstücken und hast bis Mittag Stubenarrest!“

Stumm, mit gesenktem Kopf schleicht Jackie hinter dem Vater her. So böse hat sie ihn noch nie gesehen. Ohne seine Toilette zu beenden, war er hinausgelaufen, sie zu suchen. Er trägt Breeches und lange glänzende Reitstiefel. Sein Hemd am Hals steht offen, das glatte graue Haar zeigt nicht den üblichen korrekten Scheitel. Sehr jung sieht Papa aus, muß Jackie trotz ihres Kummers denken, so jung hat sie ihn gar nicht in Erinnerung.

Ach, was ist Stubenarrest für eine langweilige Sache, und seit einer Stunde bekommt man von Mademoiselle zu hören, was für ein schlimmes, ungezogenes Kind man sei. „Sitz gerade und baume nicht mit den Füßen und schreie fünfzigmal. Ich soll nicht allein und ohne Erlaubnis in den Wald gehen! Deine Schrift ist ohnedies miserabel.“

Die Feder kratzt über das Papier, und der Blick fällt immer wieder auf die Uhr. Es sind noch zwei Stunden bis Mittag, und dann wird sie Papa recht herzlich bitten, ihr nicht länger böse zu sein.

Es ist auf dem Weg längs der Ache, unweit der ersten Begegnungsstelle, wo Nedda und Konstantin Crisallnigg sich zufällig wieder treffen. Sie macht ihren Vormittagspaziergang und erkennt im ersten Augenblick gar nicht den Reiter, der in vorbildlicher Haltung zu Pferde sitzt und dicht vor ihr das Tier anhält.

„Oh, ich habe Sie lange nicht gesehen“, lacht Nedda zu ihm auf. Mit einem Sprung ist er aus dem Sattel und schlingt den Zügel über die Hand. Sie müssen dicht nebeneinandergehen, hinter ihnen schnaubt das Pferd und beißt auf die Trense.

„Sie sehen, den Verbrecher treibt es immer wieder zum Tatort zurück“, gibt er zur Antwort. In seinen Augen leuchtet ein heller Schein, und Nedda weiß, er gilt ihr. Es ist das erste Zusammentreffen seit der Großglocknerfahrt. Erinnert er sich daran, daß ihre Hand in der seinen gelegen?

Verlegen wendet sie sich zurück und klopft dem Braunen den Hals. „Schönes Pferd! da, magst Zucker?“ — In der Tasche ihrer Dirndlschürze trägt Nedda immer ein paar Stücke vom Frühstückszucker mit sich herum. Überall trifft man einen Hund oder ein Pferd, die sich gern füttern lassen. „Wie blendend Sie zu Pferde sitzen! Es muß herrlich sein, so durch den Wald zu reiten. Wer es doch auch könnte!“

„Sie brauchen nur zu bestimmen. Ich habe ein Wagenpferd mit, das ist gut für den Damensattel zugeritten und lammfromm. Es steht zu Ihrer Verfügung.“

Nedda schüttelt den Kopf. „Ich glaube nicht, daß Papa es erlauben würde. Er ist manchmal ein wenig ängstlich. Und alles im Leben darf man nicht haben wollen, meinen Sie nicht auch, Herr Crisallnigg?“

„Schade. Uebrigens scheinen Sie eine sehr gehorsame Tochter zu sein. Mein Kind macht mir Sorge. Es ist unfolgsam und schwer zu erziehen.“

Er erzählt ihr von Jackies Davonlaufen am Morgen. „Ich habe mich so geängstigt. Das ganze Haus war in Aufregung

3 Minuten Schönheitsunterricht

MACHEN SIE DIE FINGERSPITZEN-PROBE



Ihre Fingerspitzen tragen die Wahrheit: Ihre Haut braucht Reinigung.



Das feine Öl von Pond's-V-Creme reinigt die Poren auf natürlichem Wege.



Der beste Beweis, wie gründlich Pond's-V-Creme reinigt: der schmutzige Wattenbausch.



Pond's-V-Creme schließt die gereinigte Haut und hält den Teint matt.



Der Erfolg der Pond's-Schönheitskur: „Was hast Du mir mit Deiner Hand getan — Du siehst ja viel jünger aus!“

Was Ihnen der Spiegel verschweigt, verraten Ihnen die ganz feinen Nerven Ihrer Fingerspitzen: Fühlen Sie Unebenheiten, winzige kleine Erhöhungen und Vertiefungen, Falten und schlaffe Stellen, dann müssen Sie etwas für Ihre Haut tun. Ihre Haut braucht eine Reinigungskur. Aber nur eine Reinigung auf natürlichem Wege — ohne scharfe Mittel — ist Ihrer Haut zuträglich. Pond's-C-Creme mit ihrem zarten, feinen Öl dringt tief in die Poren der Haut ein und spült den festsetzenden Schmutz an die Oberfläche.

Probieren Sie es selbst: Massieren Sie ein wenig Pond's-C-Creme in die Haut. Nach einigen Minuten nehmen Sie die Schicht mit einem Wattebausch ab; Sie werden überrascht sein, wie schmutzig er ist. 6 Wochen hindurch morgens und abends die Pond's-Schönheitskur, und Sie werden von dem Erfolg begeistert sein.

Die Poren sind frei — Ihre Haut kann wieder atmen. Nur eine reine, gesunde Haut kann schön sein. Ist die Haut einmal gründlich rein, ist es leicht, sie zu schützen. Für den Tag massieren Sie ein wenig Pond's-V-Creme in die gereinigte Haut. Pond's-V-Creme hält den Teint matt und schafft eine ideale Puderunterlage.

Machen Sie einen Versuch mit der Pond's-Schönheitskur auf unsere Kosten. Der Abschnitt unten bringt Ihnen 2 Proberuben Pond's-C-Creme und -V-Creme, die Mittel zu schöner, gesunder Haut.

Gratis für mich möchte ich mich von der tiefverwundernden Wirkung der Pond's-Schönheitskur überzeugen. Ich bitte um Übersendung von Proben Pond's-C- und Pond's-V-Creme, aufreihend für eine Behandlung.

FW. 18

Name:

Adresse:

Schreiben Sie eine Postkarte oder kleben Sie diesen Abschnitt auf eine Postkarte und senden Sie dieselbe nach heute an die Chemisch-Pharmazeutische Fabrik Adolf Klings, Berlin SO 36, Britzer Str. 27-30.

und auf den Beinen, sie zu suchen. Ich mußte ihr Stubenarrest diktieren, damit so etwas nicht wieder vorkommt."

"Ist das nicht ein wenig grausam? Das Kind ist doch heute den ersten Tag bei Ihnen und hat sicherlich nichts Böses tun wollen. Vielleicht wollte es nur die Freiheit spüren, nach den Monaten Einsperrnis im Pensionat."

"Sie sind ein guter Anwalt, aber man darf nicht alles durchgehen lassen. Auch ich bin streng erzogen worden."

"Ja, in gewissen Fällen mag wohl Strenge angebracht sein. Aber vergessen Sie nicht, sie ist ein Kind, ein kleines Mädchen; und als oberstes Gesetz muß der Erzieher Liebe und Verständnis walten lassen. Nicht nur Härte, auch wenn es sich um einen unüberlegten Streich handelt. Arme Kleine!"

Der Mann schaut betroffen in das junge, aufgeschlossene Gesicht. "Vielleicht haben Sie recht. Ich sagte Ihnen ja schon, wie schlecht ich mich zum Erzieher eigne. Wenn ich daran denke, daß das Kind jetzt traurig in seinem Zimmer sitzt. Es war so lieb, als es gestern ankam, so hilfsbedürftig. Plötzlich hatte ich das Gefühl, daß doch noch eine Aufgabe im Leben mich erwartet."

Nedda hat bisher nie das Wort „Eifersucht“ kennengelernt. Plötzlich fühlt sie sich zurückgesetzt und weiß im selben Augenblick, wie töricht und ungerecht sie sich benimmt gegen ein mütterliches Kind. Warum will sie nur unbedingt diesem Mann da neben sich etwas bedeuten. Es ist doch sinnlos. Er legt seine Hand auf die ihre, es ist wie ein heimlicher Gruß, ist etwas, vor dem man die Augen schließen muß.

"Fräulein Fährther, bitte, kommen Sie heute nachmittag zur Jause zu uns. Ich möchte, Sie sollen Jackie bald kennenlernen und ein wenig lieb gewinnen."

"Ich muß Ihnen leider für heute einen Korb geben, denn ich habe Frau von Alba versprochen, sie am Nachmittag mit Hugo zum Arzt zu begleiten. Es tut mir leid, aber ich kann ihr nicht absagen."

"Können Sie nicht anschließend kommen? Die Sprechstunde wird ja nicht ewig dauern. Glauben Sie, daß ich Frau von Alba durch Sie die Einladung übermitteln lassen darf, auch zu kommen? Direktor Benningsen hat mich ihr damals nach dem Konzert vorgestellt. Oder muß ich ihr zuerst einen Besuch machen?"

"In der Sommerfrische nimmt man es ja mit Etikettefragen nicht so genau. Ich will sie gerne fragen, ob sie mitkommen möchte, aber ihr Sohn, — Hugo, er ist ein wenig behindert — Sie gehen auch nie unter Menschen, die beiden."

"Versuchen Sie doch, Frau von Alba zu überreden, bitte. Ich schicke Ihnen dann gegen 4 Uhr den Wagen. Er kann Sie erst zum Arzt fahren und dann zu uns bringen. Ein wenig ist ja Egoismus dabei, wenn ich Sie so sehr darum bitte. Ich möchte dem Kind eine Freude machen, weil ich doch wohl zu streng mit ihm war. Übrigens mir auch. Also Sie kommen?"

Haben Sie Interesse

für unsere Zeitschrift

Filmwoche

in Ihrem Bekanntenkreis

zu werben?

Dieses Groß-Photo
von LA JANA

oder eines Ihres Lieblings-
Schauspielers (wenn ge-
wünscht auch mit Auto-
gramm) stellt Ihnen der Verlag

kostenlos

zur Verfügung, wenn Sie uns
einen neuen Bezieher
angeben.

Bitte füllen Sie nachstehenden Vordruck aus und senden ihn
an den Filmschriftenverlag G. m. b. H., Berlin SW 11,
Dessauer Straße 7, ein.



BESTELLSCHEIN

Herr/Frau/Frl.

Ort und Zustellpostamt:

Straße Nr.

bestellt die „Filmwoche“ auf $\frac{1}{2}$ / 1 Jahr ab 1. Januar / 1. Februar
(Zutreffendes bitte unterstreichen)

zum monatlichen Bezugspreis von 1.— RM zuzügl. 5 Rpf. Bestellgeld frei
Haus. Der Abonnementsbetrag soll durch die Post monatlich erhoben
werden.

Der hiermit gemeldete Besteller ist neuer Abonnent und hat die „Film-
woche“ bisher noch nicht bezogen.

Geworben durch: Name:

In:

Straße Nr.

Bildwunsch:

„Vielleicht!“ Sie reicht ihm ihre Hand, und in ihren Augen
liest er ein „Ja!“ — „Bis heute nachmittag dann. Auf Wieder-
sehen!“

Mit der Mütze in der Hand steht er da und sieht ihr nach,
solange noch ein Schimmer ihres Kleides durch die Bäume
leuchtet. Warum hat sie sich nicht einmal umgedreht?

Mit fast jugendlichem Ungestüm schwingt sich Konstantin
Cristallnigg in den Sattel. Er fühlt das Pferd unter sich,
lebendig und warm. Mit einem Schenkeldruck sporn er es zu
schärfster Gangart an, und es wird ein etwas heftiger Ritt,
quer durch den Wald, so wie einst, in der weit zurückliegenden
Leutnantszeit...

„Ich habe Ihnen eine Einladung zu überbringen, Frau von
Alba“, sagt Nedda zwei Stunden später beim Mittagessen, als
gerade der Nachschüssel aufgetragen wird. „Ja, wirklich, es ist
so. Herr Cristallnigg bittet Sie und Hugo heute nachmittag
zur Jause.“

„Ich werde dankend ablehnen müssen, da wir beim Arzt
angemeldet sind.“

„Hab' ich ihm auch gesagt. Aber er bittet uns, nach der
Sprechstunde zu kommen. Sein Wagen holt uns um 4 Uhr ab.“

Frau von Albas Haltung ist ablehnend. „Ich kenne doch den
Herrn kaum“, meint sie zögernd.

„Er hat mich so herzlich darum gebeten, Sie mitzubringen.
Und Hugo wird sicherlich Freude an der Fahrt haben. Herr
Cristallnigg hat so schöne Pferde. Und seine kleine Tochter
ist jetzt fast ihm, sie möchte uns gerne kennenlernen.“ Nedda
ist eine gute Färsprecherin, und die schlanke Frau mit den
mädchenhaften Zügen wird einfach von ihr überrumpelt.

„Was meinst du, mein Junge, wollen wir annehmen? Oder
fährst du dich nicht wohl genug?“

Hugo überlegt. Ein wenig Farbe steigt in sein blaßes Ge-
sicht. „Dir würde ein wenig Abwechslung gut tun, Mutter.
Warum sollen wir den Besuch nicht machen, zu dem uns der
Herr so freundlich eingeladen hat?“

„Das ist wirklich nett von Ihnen, Hugo“, sagt Nedda schnell.
„Also es bleibt dabei.“ Sie faltet ihre Serviette zusammen und
schiebt den Stuhl zurück. „Sie werden noch etwas ruhen wollen,
bis dann also!“

Punkt vier Uhr steht der Wagen vor der Tür. Der Kutscher
trägt eine schicke Jägeruniform und ist den Damen beim
Einsteigen behilflich. Hugo verschmäht die dargebotene Hand.
Nie kann er es über sich bringen, von fremden Menschen als
Krüppel angesehen zu werden. Unter Aufbietung aller Kraft
steigt er mit dem gesunden Bein auf das Trittbrett und zieht
das kranke, das ohne Muskeln und Sehnen zu sein scheint, müh-
sam nach. Der Weg zum Arzt ist kurz. Dr. Zohners wohnt in
einer schönen Villa dicht an den Kuranlagen. Ein Diener in
gestreifter Jacke öffnet ihnen das Tor.

„Dr. Zohner ist verreist“, meldet er, „aber sein Vertreter
erwartet die Herrschaften.“

Im Wartezimmer, das hell und freundlich eingerichtet ist,
sitzen die drei sich wortlos gegenüber. Außer ihnen sind keine
Patienten da. Hugo hat kleine Schweißtropfen auf der Stirn,
sein Gesicht erscheint wie das Antlitz eines antiken Götterbild-
nisses, schön und starr.

Nedda fühlt sonst Abneigung gegen Arzt und Krankenhaus.
Alles atmet Gesundheit an ihr. Die Worte von Rechtsanwalt
Nagy fallen ihr ein. „Sie zieht mit ihrem Sohn von Arzt zu
Arzt, von Kurort zu Kurort, aber eine Heilung wird es für den
jungen Menschen kaum geben...“ Arme Mutter, armer Hugo,
der keine Kindheit kennt, nur Schmerzen und Kranklagen.

Die Tür öffnet sich, und der Arzt macht sein einladendes
„Bitte!“ Nedda reißt die Augen auf und starrt in ein braunes,
von Schmissen durchzogenes Gesicht, das sie schon einmal ge-
sehen hat, beim Glocknerwirt in Heiligenblut. Das Erkennen ist
gegenseitig, und der junge Doktor macht eine kleine Extraver-
beugung zu ihr hin. Dann schließt sich hinter ihm und Mutter
und Sohn die Tür zum Sprechzimmer, und Nedda ist mit ihren
Gedanken allein.

Und wieviel ernster er aussieht in seinem weißen Aerztekittel,
denkt sie. Damals erschien er mir wie ein Wanderbursch mit
seinem blonden, windverwehten Haarschopf und den staubigen
Stiefeln. Und Tourenkarte will er gelesen haben? Pah, kokettiert
hat er mit mir, nein, das eigentlich nicht, nur angesehen, aber
seine Blicke warben und schmeichelten, ich habe es wohl
gemerkt.

Vor das junge Gesicht, das ihr in der Erinnerung ganz ver-
traut ist, schiebt sich ein anderes. Es ist dunkelbraun, mit
tiefen Kerben um Nase und Mund, das Haar straff und stark
wie Pferdemaß, graue Strähnen mischen sich darunter, und
die Augen glänzen wie ein Stück regennasser Schiefer, das im
Moose liegt. Träumt man denn schon wieder? Nedda, Nedda,
bleib auf der Erde.

Wenn Paps hier ist — so läuft das Gedankenrad weiter —
muß er mit mir das Studium der Cherubin-Partie beginnen.
„Neue Freuden — neue Schmerzen“, sie singt die Worte halb-
laut vor sich hin und hört selbst den Wohlklang, der aus ihrer
Stimme klingt. Wie lang ich wieder nicht geübt hab', die
Stimme rostet mir noch ein. Aber es sind ja Ferien, Sommer-
ferien, auch wenn kaum ein Tag ohne Regen vergeht.

Eine endlose Zeit verstreicht. Fast eine Stunde sind Hugo
und seine Mutter nun schon beim Arzt drinnen. Neddas Blick
fällt immer und immer wieder auf die Uhr, deren Zeiger so
schnell vorwärtsrücken. Man wird sehr spät zur Jause kommen.

Das Wartezimmer hat sich inzwischen gefüllt. Der Vertreter
Dr. Zohners scheint bei den Patienten sehr beliebt zu sein.
Dieser junge Wanderbursch, nie hätte sie ihn für einen Arzt
gehalten.

Angestrengt lauscht sie nach der Tür hin, aber die doppelte Polsterung läßt keinen Laut hindurch. Sollte in Hugos Befinden eine Verschlechterung eingetreten sein? Was für ein beglückendes Gefühl es doch ist, gesunde Glieder zu haben. All die Menschen, die jetzt um sie herumsitzen, sind wohl krank und hilfsbedürftig, kommen mit ihrem Leid und den Sorgen zu dem Arzt. Ob er ihnen wohl helfen kann? Fast glaubt sie es. Wer so stark und siegreich aussieht wie dieser junge Doktor, schlägt sicherlich auch „Freund Hein“ die Hippe aus der Hand.

Endlich öffnet sich die Tür. Doch jetzt ist es eine Krankenschwester, die die Patienten entläßt und den nächsten einzutreten bittet.

Schade, denkt Nedda flüchtig, ich hätte ihn gern noch gesehen. Als Hugo zu ihr tritt, ist sie über seine Wandlung erstaunt. Sein Gesicht zeigt einen hoffnungsvollen Ausdruck. Auch Frau von Alba lächelt, wieder ist die Ähnlichkeit zwischen Mutter und Sohn verblüffend.

Schon auf der Treppe beginnt Hugo mit seinem Bericht. „Denken Sie, Nedda, Dr. Wolf meint, daß ich durch besondere gymnastische Übungen, die er zusammengestellt hat, mein Bein anheilen könnte. Schwach wird es zwar immer bleiben, aber so kläglich zu humpeln wie ein Krüppel brauch ich dann nicht mehr. Nur unendlich viel Geduld und Energie gehören dazu, meint er; aber die haben wir, nicht wahr, Mutter?“

„Ja, die haben wir, mein Jungel!“ Während sie durch den Garten auf den wartenden Wagen zugehen, dümmert es Nedda, daß der Glaube imstande ist, Wunder zu vollbringen.

Hugos Fuß schleift kaum mehr nach. Er geht eingehängt zwischen ihr und seiner Mutter, und der Druck seines Armes, der sonst schwer in ihrem lastete, ist leichter geworden.

„Gebe Gott, daß Sie ganz gesund werden, Hugo“, sagt sie und drückt seine Hand.

„Dr. Wolf wird jeden Morgen vor der Sprechstunde zu uns in die Pension kommen, um mit mir zu trainieren. Er verspricht sich sehr viel davon.“

Dr. Wolf heißt er also. Nedda sieht in ihm so etwas wie einen Schutzengel mit langen, weißen Flügeln, an dessen Hand Kinder ungefährdet neben einem Abgrund einhergehen. Ein solches Bild hing vor Jahren über ihrem Gitterbett, als sie noch ein ganz kleines Mädel war. Sie erinnert sich deutlich daran...

XI

Das Haus oben im Walde erwartet seine Gäste. In der großen Diele vor dem Kamin ist der Kaffeetisch gedeckt. Franjek, der Diener, hat das alte Limoges-Porzellan herausgeben müssen, das mit den gemalten Jagdszenen auf blaßgelbem Grund, das eine kleine Kostbarkeit darstellt. Sein Herr ist heute überhaupt sehr schwer zufriedenzustellen. Eigenhändig rückt er da und dort eine Tasse zurecht. In einer flachen Tonschale stehen Enzianblüten, wie kleine Soldaten mit blauen Helmen stehen sie da, es sieht aus, als leuchte ein Stück Himmel auf dem weißen Rund des Tischtuchs. In den Wandleuchtern brennen dicke gelbe Wachskerzen, denn der Raum mit der dunklen Tafelung wirkt ein wenig düster, und vor den Fenstern stellt der Wald die Trabantenchar seiner Bäume auf und wirft grüne Schatten herein.

Es ist lange her, seit das Haus im Walde Gäste sah. Ab und zu einen Jagdführer, aber sonst ist es sehr still geworden um Konstantin Cristallnig.

„Lauf, Jakobine, und laß dir von Mademoiselle ein hübsches Kleid anziehen, möglichst ein weißes. Und kannst du dir nicht eine Seidenschleife ins Haar binden? Du siehst so schmucklos aus.“

Das Kind sieht aus seinen großen, schräggestellten Augen den Vater an. So hat sie ihn noch nie gesehen, so straff und so elastisch und so verwegen, sie findet kein anderes Wort dafür. Er lächelt ihr zu und streicht ihr mit einer flüchtigen Bewegung über das Haar. „Mach doch endlich, die Gäste können jeden Augenblick kommen.“

Jackie hat ihm bei den Vorbereitungen geholfen. Ist wie ein wichtigtueriesches Heinzelmännchen um ihn herumgeschwirrt, aber sie hat die ganze Zeit über gespürt, daß die freundliche Erwartung nicht ihr gilt. Böse ist er ihr nicht mehr wegen heute morgen, aber so merkwürdig zerstreut, seit er von seinem Austritt zurückkam.

„Papa, bitte, ich möchte keine Schleife ins Haar binden, das sieht so kindisch aus.“ Ein wenig Trotz klingt aus ihrer Stimme. „Widerspruch nicht immer. Ein Kind hat zu gehorchen.“

Langsam steigt Jackie die Treppen zu ihrem Zimmer hinauf. Wie schwer es doch ist, es den Großen recht zu machen. Mit Abscheu betrachtet sie die blass Seidenschleife, die ihr von Mademoiselle ins Haar gebunden wird. Und das weiße Kaschmirkleid, dieser lose Hänger, aus dem die dünnen Arme wie zwei Glockenschwengel herabbaumeln, kann ihr auch nicht gefallen.

Konstantin Cristallnig eilt den schmalen Pfad vom Hause herab, als der Wagen unten vorfährt. Er hilft seinen Gästen beim Aussteigen und führt sie in die Halle, wo sie vom Diener in Empfang genommen werden, der ihnen beim Ablegen behilflich ist.

Nedda empfindet die Atmosphäre des Hauses, aus der Kultur und Tradition sprechen, ungemein anheimelnd. Sie hat mit dem Hapsherrn einen schnellen Händedruck gewechselt und den Dank für ihr Kommen entgegengenommen. Jetzt unterhält er sich mit Frau von Alba und Hugo, und sie kann mit Muße ihn und seine Häuslichkeit betrachten. Als der Diener die Flügeltüren zur Diele öffnet, ist sie erstaunt über die schlichte Behaglichkeit des Raumes. Hohe Bücherregale bedecken die Wände, und wo nur ein Platz freigeblieben ist, hängen die verschiedenartigsten Gemälde. Sonst sind wenig Möbel im Raum. Ein großer, niedriger Tisch vor dem brennenden Kamin, mit erlesenen Geschirr gedeckt, schwere, tiefe Lederstühle davor, in der Ecke ein Ruhebett mit einem Bärenfell darüber. Ein merkwürdiges Bild, das zwischen den Fenstern hängt, fesselt

Schützen Sie Ihr Blondhaar

vor dem Nachdunkeln durch dieses einfache Mittel.



Blondinen, nurallzu leicht neigt Ihr schönes, blondes Haar zum Nachdunkeln. Dann verliert es das Helle, Leuchtende, was blonde Frauen so anziehend macht! Lassen Sie es erst gar nicht dazu kommen! Waschen Sie Ihr Haar jede Woche einmal mit Blondoon, der Spezialhaarwäsche für blondes Haar. Blondoon erhält das Haar hell und locker und gibt nachgedunkeltem Haar seine ursprüngliche Farbe zurück. Im Nu

gibt Blondoon wunderbar vollen Schaum. Es enthält keinerlei Haarfarbstoffe, ist frei von allen schädlichen Bestandteilen. Deshalb nehmen auch Sie zur Haarwäsche Blondoon. Sie werden überrascht sein, wie schön Ihr Haar danach wird.



BLONDOON

Ein Päckchen kostet nur 25 Pfg.

NEU!

Jutta Freybe

Ein Mädchen setzt sich durch
von Dr. ROBERT VOLZ



AUS DEM INHALT:

Jugend im Film / Elternhaus- und Kindheit / Auf eigene Faust nach München / Stimmen aus dem Äther

Auf Kunstdruckpapier mit 4 Bildumschlagseiten. Viele interessante Photos aus dem Privatleben und den neuesten Filmen

Format

15 x 20,5 cm

Preis 95 Pf.

(zuzüglich 15 Pf. Porto)

Hier abtrennen!

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Straße 7

Exempl.

JUTTA FREYBE

zum Preise von RM 0,95 (Porto 15 Pfg.) Betrag ist in Briefmarken — Scheinen — beigefügt, auf Postscheckk. Berlin Nr. 1440 überwiesen — durch Nachs. zu erheben. — Ausl. nur geg. Voreinstellung i. Banknoten od. durch internationale Postüberweisung.

Name:

Wohnort:

Straße:

ihre Aufmerksamkeit, doch sie hat jetzt keine Zeit, es zu betrachten. Ueber die breite, gewundene Treppe vom oberen Stockwerk kommt in diesem Augenblick an der Hand seiner Erzieherin ein Kind herab, ein Backfisch, lang aufgeschossen, mit ungelungenen Bewegungen.

„Darf ich Ihnen meine Kleine vorstellen?“ hört sie die tiefe Stimme sagen. „Hier, Jacobine, ist Fräulein Nedda Furruther, von der ich dir schon viel erzählt habe, und das ist Frau von Alba und ihr Sohn Hugo.“

Das Kind reicht jedem die Hand, höflich und ein wenig zurückhaltend, aber Nedda hat gespürt, daß der Druck ihrer Finger nicht erwidert wurde. Auch der Blick der dunklen Augen verrät Ablehnung.

„Du bist erst gestern aus dem Pensionat gekommen, hast du dich schon ein wenig eingelebt?“ beginnt Nedda die Konversation. Aber merkwürdig, so sehr sie sich sonst die Herzen im Sturm erobert, dieses Kind lehnt sie ab, das fühlt sie vom ersten Augenblick an.

„Nein“ und „Ja“, mehr ist von ihm nicht herauszubekommen, und Nedda gibt es schließlich auf, einen Monolog zu führen.

Auf einen Wink des Hausherrn bringt der Diener ein getriebenes Silbertablett, auf dem große Kannen stehen. Tee, Kaffee und Schokolade wird serviert, ganz nach dem Geschmack der Gäste. An der Tür verbarrt mit verschränkten Armen ein zweiter Diener in Jägeruniform, unbeweglich wie ein Majordomus. Nedda ist über den großzügig geführten Haushalt erstaunt.

Das Haus im Walde verrät von außen nichts von den Kostbarkeiten, die es birgt. Es ist wie ein Mensch, dessen verschlossenes Wesen nichts von seinem reichen Innenleben ahnen läßt. Nedda erinnert sich der brannen, erdkroftigen Hand, in die sie verstoßen einen Doppelschilling gedrückt hat, aber dieser Gedanke ist nicht mehr beschämend. Sie muß lächeln, wie dumm sie doch war.



Für 8,60 RM monatlich eine eigene Schreiba-Schreibmaschine. (Anzahlung 9,60 RM, 24 Monatsraten.)

Schreiben Sie noch heute an

Rudolf Schüle

Vertrieb von Büromaschinen
Berlin W 15, Fasanenstr. 38

„Worüber freuen Sie sich denn so?“ hört sie die tiefe Stimme fragen. „Von den eingelagerten Früchten müssen Sie unbedingt noch nehmen, sie sind eine Spezialität bei uns zu Hause.“

Nedda mag die klebrigen Dinger, die sehr süß sind und nach Rosenöl schmecken, nicht sonderlich leiden, aber aus Höflichkeit nimmt sie zum zweiten Male. Der grüne chinesische Tee in der hauchdünnen Tasse verbreitet köstliches Aroma. Nedda trinkt ihn in kleinen Schlucken und vermeldet den Blick in eine bestimmte Richtung. Langsam werden die grünen Schatten vor den Fenstern draußen dunkler. Der Wipfel einer Tanne streift an das Dach des Hauses, man hört es deutlich und es ist, als begehre ein ungeladener Gast Einlaß.

Der Diener legt Buchenscheite auf das erlöschende Feuer, heller züngeln die Flammen, ein Funkenregen stiebt auf und erlischt im gleichen Augenblick.

„Die letzte Juliwoche“, sagt Frau von Alba, „wie dunkel es schon wird, noch fünf, sechs Wochen, und der Sommer ist vorbei.“

„Und der Sommer ist vorbei“, wiederholt der Hausherr. Er greift nach einer großen bauchigen Flasche und gießt daraus eine glasklare Flüssigkeit in spitze Kelche. „Hundertjähriger Silbawitz“, verkündet er, „die wahre Medizin“. Er erhebt sein Glas. „Auf das Wohl meiner lieben Gäste! Zivji!“

„Gute Gesundheit“, sagt Nedda zu Hugo in das allgemeine Prost hinein. Er dankt ihr mit einem Lächeln. Noch nie hat Nedda den jungen Menschen in solch einer gelockerten Stimmung gesehen. Macht es der Besuch, oder die Hoffnung, die Dr. Wolf in ihr wachgerufen hat, sie weiß es nicht. Sie sieht nur, daß sein apollinisch schönes Gesicht heute nicht den starren Zug trägt, der es einer antiken Maske gleich macht und über die Jahre hinaus gereift erscheinen läßt. Er und Jackie scheinen gut Freund geworden zu sein. Sie nennt ihn zwar „Herr“ und er sie „Mademoiselle“, dabei sind sie beide befangen und tolpatschig wie zwei junge Hunde verschiedener Rassen, die sich gern beschnuppern und miteinander spielen möchten, aber von denen der eine nicht so recht weiß, was er vom andern zu halten hat.

Jackie schleppt eine Mappe Altherliner Kupferstiche herbei, deren Blätter ein ganz in der Vergangenheit versunkenes Preußen zeigen. Aber Hugo ist Deutscher und überzeugt, sein Vaterland sei das schönste, in welchem Zeitalter es sich auch zeigen mag.

Frau von Alba und Mademoiselle Blanche sind in ein kompliziertes Handarbeitsmuster vertieft. Der Diener räumt den Tisch ab und stellt die Rauchergeräte zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

NEUE FILME

„Nanu, Sie kennen Korff noch nicht!“

Erstaufführung: 21. Dezember im Tagzeitenpalast. — Darsteller: Heinz Rühmann, Viktor Janson, Franz Schafheitlin, Fritz Rasp, Karl Meixner, Agnes Straub, Will Dohm, Jakob Tiedtke, Senta Foltin. — Regie: Fritz Holl.

Ein typischer Rühmann-Film: Niels Korff ist an allem unschuldig, und jeder Unschuldige hat seinen Schutzengel, wie die Legende wahrhaben will. Rühmann überzeugt die, die ihm zuschauen. Er kann nichts für den Roman, der die Schurkenschlange einer Verbrecherhand aufdeckt, — und er kann auch für alle Folgen nichts. Denn ob man ihn nun in einem wilden Messerwurf faktisch meucheln will, ob eine Riesenschlange ihn verschlucken soll, — gleichviel, Rühmann bleibt unversehrt, er wird sogar zum Detektiv wider Willen. Und die amüsanten Gauner um ihn herum (Janson ist ganz Oberschurke, Schafheitlin ist Kavalierdieb, Rasp ist grandios kaltblütig in seinem Blutdurst, Karl Meixner macht auch keine schlechte Figur) haben zum Schluß das Nachsehen und das Publikum das Lachen. Agnes Straub und die junge Senta Foltin geben dem Film die weiblichen Seitenlichter: Frau Straub ist eine Schriftstellerin mit dramatischen Akzenten, und Senta Foltin ist das liebe Mädchen, dem Niels Korffs verträumte Seele entgegenschwebt. — Sonst, am Erfolg des Films stark beteiligt, noch zu nennen: Dohm als unternehmungslustiger Detektiv, Tiedtke als gemütlicher Kunstsammler mit furchtsamem Herzen, Günther Lüders, Rudolf Platte und Josephine Dora. Paulickes.

„Pour le mérite“

Erstaufführung: Ufa-Palast am Zoo am 22. Dezember. — Darsteller: Paul Hartmann, Herbert A. E. Böhm, Albert Hehn, Paul Otto, Fritz Kampers, Willi Rose, Josef Dahmen, Paul Dahlke, Jutta Freybe, Carsta Löck, Gisela von Collande, Marina v. Dittmar. — Regie: Karl Ritter.

Ein Erlebnisbericht von tapferen Kriegerfliegern, Trägern des höchsten Verdienstordens, des „Pour le mérite“, wird durch die Gestaltung von Karl Ritter zum Erlebnis eines Stückes Weltgeschichte. Aus zwei Jahrzehnten deutscher Vergangenheit blenden dramatisch bewegte Episoden aus dem Dunkel der Erinnerung auf, immer wieder durch die Helden aus dem Weltkrieg verbunden und dadurch zu einer schicksalhaften Entwicklung geführt. Um den tapferen Flieger-Rittmeister Frank geht es, der sich nach Beendigung des Krieges nicht in die veränderten Verhältnisse seines Vaterlandes schicken und nicht in Schieberatmosphäre und Korruptionssumpf erstickten will. Er geht ins Ausland, wo er wenigstens seiner geliebten Fliegerei leben darf, hat aber die stolze Genugtuung, daß sein Vaterland ihn wieder zurückruft, nachdem es der Führer geehrt und mit einer mächtigen Luftflotte ausgerüstet hat. — Diesen Frank, einen kompromißlosen Kämpfer für Ehre und Heimat, gibt Paul Hartmann wie aus Erz gegossen. Unbeugsam in seinem Stolz, traurig über die Zerrissenheit seiner Heimat und verbissen bei verzweifelter Entschlossenheit, um ihn eine große Reihe von Darstellern, die alle Menschen von Fleisch und Blut hinstellen. So Paul Otto als hilfsbereiter Major Willmann, Herbert A. E. Böhm, Albert Hehn, Fritz Kampers, Josef Dahmen und Willi Rose (letzterer oft mit Lachern bedacht) als treue Kriegskameraden. Famos der Schieber von Paul Dahlke, überzeugend Theo Shall als „englischer Richter“, herrlich Carsta Löck und Gisela von Collande als zwei handfeste Soldatenfrauen, art und rührend Jutta Freybe als klaglos leidende Frau des Rittmeisters. — Herrliche Aufnahmen von Günther Lüders (Luftaufnahmen: Heinz Jaworsky) geben dem Geschehen größte Wirklichkeitsnähe. — Von all den vielen Mitarbeitern hat jeder sein Teil zum Gelingen dieses dokumentarischen Filmwerkes beigetragen, das vom Publikum ergriffen aufgenommen wurde.

Waldemar Lüthe.

„Verliehtes Abenteuer“

Erstaufführung: 23. Dezember im Atrium. — Darsteller: Olga Tschedowa, Paul Klinger, Georg Alexander, Erika von Thellmann, Olga Limburg, Heinz Scharlemmer, Hans Junkermann, Eva Tinschmann. — Regie: Hans H. Zerlett.

Eine humorvolle Angelegenheit: das Publikum weiß nämlich, daß Tom (von Paul Klinger verkörpert) gar kein Dieb ist und daß Olivia (Olga Tschedowa) sich um ihn unsonst Gedanken macht. Sie glaubt, Tom habe ihr ein kostbares Armband gestohlen. Der Kinobesitzer weiß, daß sie sich irrt, und darum amüsiert er sich mit unfehlbarer Sicherheit. Man muß uns unten im Parkett immer das Gefühl der Klugheit lassen: das haben wir gern. — Noch lustiger als das Liebespaar aber ist der Pariser Polizeipräsident, den Georg Alexander herbeizubereit: dieser Herr Maréchal ist kein Polizeifachmann, er ist nur beliebt; und daß er das zugeht, macht ihn bei uns auch beliebt. Unterhaltend ist auch Erika Thellmann, die sich in ihrem Leben schon vier Ehemänner vom Halse geredet hat; unsere Literatur (mitsamt der Film-literatur) lebt von solchen Lustspieltypen. Dann noch: Hans Junkermann (auch ein Minister), Heinz Scharlemmer (der wirklich der Dieb ist) und Eva Tinschmann (die es wieder mit Antiquitäten hat). Sie alle geben dem Liebespaar Gelegenheit, sich endlich doch zu kriegen; der lebenslustige Polizeipräsident gibt seine Braut frei, und das Publikum ist begeistert und applaudiert stürmisch. Paulickes.

„Das Verlegenheitskind“

Erstaufführung: U.T. Kurfürstendamm und Friedrichstraße am 23. Dezember. — Darsteller: Ida Wüst, Ludwig Schmitz, Paul Klinger, Josef Sieber, Maria Paudler, Marianne Simson, Hilde Schneider. — Regie: Peter Paul Brauer.

Wenn Ludwig Schmitz einen verschmitzten Kufmeister und vergnügten Pantoffelhelden spielt, und wenn Ida Wüst die lustig zwinkernde Pantoffelschwingerin ist, kann man sich leicht vorstellen, daß beim Publikum kein Auge trocken bleibt. Wenn dann im fröhlichen Rheinlande drei übermütige Spitzbuben wie Paul Klinger, Josef Sieber und eben jener verschmitzte Ludwig allerlei lockere Schabungen aushecken, dann muß ja schließlich ein — Verlegenheitskind dabei herauskommen. Das Verlegenheitskind ist ... Nein, das wird nicht verraten, man muß sich den ganzen Spaß selbst ansehen. — Frisch und lebensfroh ist Maria Paudler mit von der fröhlichen Moselpartie, resolut und anmutig sind Marianne Simson und Hilde Schneider als unverborene Moselwüchter. Vergnügte Randfiguren stellen Werner Stock, Otto Mathies, Hermann Pfeiffer, Maria Krahn und viele andere auf standhafte Beine. — Peter Paul Brauer betonte die unbeschwerliche Sommerangelegenheit locker und witzig. Waldemar Lüthe.

Dreh-Liste der „Filmwoche“ (K-Z)

Erscheint wöchentlich.

Der König von Portugal (Ufa). — Regie: Waschneck. — Vorbereitungen. + Das Leben kann so schön sein (Ufa). — Fertiggestellt. + Männer müssen so sein (Terra). — Regie: Rabenalt. — Darsteller: Sühner, Paul Hörbiger, Herta Feiler, Hans Olden, Elma Czell, Ita Rina, V. Janson, Keim, Ilse Petri, Böttger, Ziegel, Lüders, Püttjer. — Im Atelier. + Menschen vom Variété (Märkische). — Fertiggestellt. + Morgen werde ich verhaftet (Tobis). — Darsteller: Maria Andersgast. — Vorbereitungen. + Orkan (Ufa). — Regie: Rittau. — Darsteller: Jutta Freybe. — Vorbereitungen. + Robert und Bertram (Tobis). — Vorbereitungen. + Robinson (Bavaria). — Regie: Fand. — Darsteller: Böhme. — Außenaufnahmen. + Salowagen (Bavaria). — Fertiggestellt. + Seekadetten (Tobis). — Vorbereitungen. + Silvesternacht am Alexanderplatz (Tobis). — Fertiggestellt. + Spaßvögel (Tobis). — Fertiggestellt. + Spiel im Sommerwind (Terra). — Fertiggestellt. + Wasser für Canitoga (Bavaria). — Regie: Selpo. — Darsteller: Hans Albers, Hilde Sessak, Charlotte Susa, Peter Voss, Josef Sieber, E. F. Fürbringer, Andreas Engelmann, Karl Dannemann, Heinrich Kalenberg, Arnulf Schröder, Ernst Römndorf, Willy Böner, Carl Wery, Fritz Reiff, Rappo Brem, Hans Mierendorf. — Im Atelier. + War es der im 3. Stock? (Ufa). — Fertiggestellt. + Wetterleuchten (Ufa). — Regie: F. P. Budt. — Darsteller: Lil Dagover, V. Staal, P. Hörbiger. — Vorbereitungen. + Zwischen Strom und Steppe (Terra). — Fertiggestellt.

NEUE BÜCHER

Herbert Rittlinger hat, als couragierter Falthootfahrer, ein sehr hübsches Buch geschrieben, das er „Ich kam die reißenden Flüsse herab“ betitelt (erschienen bei F. A. Brockhaus in Leipzig: 77 Abbildungen, eine Karte, gebunden 6,50 RM), und das den Untertitel trägt: „Ganz allein zum Amazonas“. Es ist wirklich eine Fahrt über die „reißenden Flüsse“, die Rittlinger schildert: begibt er sich doch ganz allein mit Falthoot, Kamera und Laterne nach Lima, wartet dort die günstige Jahreszeit ab, geht dann mit dem Kraftwagen in die Anden hinauf nach Cerro de Pasco und zum Quellsee Lauricocha, und dann beginnt er die abenteuerlichste Paddelfahrt, die wohl je unternommen wurde, die Reise zum Amazonasstrom talwärts. Auf dem ersten Neben- oder Quellstrom des Amazonas, dem turbulenten Marañon, gelingt der Anstieg nicht, Rittlinger muß eine Traversierung der Landschaft vornehmen zum Huallaga hinüber, aber so ein Falthoot ist keine Karavalle, man kann sich also schon einigermaßen helfen. Der Huallaga ist dann etwas frömmer, aber auch nur etwas. Jedenfalls setzt sich der bayerische Wassersportler mit dessen Tücken besser auseinander, und endlich läßt ihm auch die Stadt Iquitos, allwo er das Boot zum letztenmal auf Land ziehen kann, um sich dann, den eigentlichen Amazonasstrom hinab, dem regulären Dampfer anzuvertrauen, der durch den Panamakanal die peruanische Blumenstadt Iquitos mit der peruanischen Hauptstadt Lima verbindet. Man muß sich die Ungereimtheit dieser Tatsache einmal auf der Karte ansehen, — aber Rittlingers humorvolles, abenteuerreiches Buch erklärt hinreichend, daß vorerst eine andere Verbindung zwischen Küste und Innenland nicht besser möglich ist. Was Herbert Rittlinger auf seiner Talfahrt durch Peru erlebte, was er an Eingeborenen und ihren sanften oder auch harten Sitten kennenlernte, das muß man in dem Buche nachlesen. Ungemein wohlthuend ist, daß hier keine Leistungsdichtung vorgenommen wird; man weiß ja auch sowieso, daß nur ein ganzer Kerl so eine Idee fassen und durchführen kann. Paul Ickes.

Ein Handbuch von bleibendem Wert, weit über Tag und Jahr hinaus, ist das „Jahrbuch der Reichsfilmkammer 1939“ (erschienen in Max Hesse's Verlag, Hahnssee, Joachim-Friedrich-Straße 39; 225 Seiten, geb. 4,75 RM). Wie im Vorjahr beim ersten Erscheinen des Jahrbuches, umreißt die Ausgabe 1939 das gesamte Aufgabengebiet des nationalsozialistischen Kunstwillens im Film und in der nationalsozialistischen Filmwirtschaft. Wir finden hier die richtungsgebenden Reden von der 2. Jahrestagung der Reichsfilmkammer aufgezeichnet, die Eröffnungsrede von Prof. Dr. Lehmann, die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, die Ansprachen von Karl Ritter (vom Wesen echter Filmkunst), Heinz Tadmank, Fritz Kälber, Paul Lehmann, Dr. Joachim Graßmann, Dr. Georg Roeder, Dr. Walter Pape, Dr. Walter Rahts, Ernst Hugo Correll u. v. a. Wer sich in kommenden Zeiten ein zutreffendes und maßgebliches Bild von der ungeheuren Arbeit machen will, die heute in allen künstlerischen und wirtschaftlichen Filmfragen geleistet wird, kann sich kein besseres Material wünschen, als es Jahr für Jahr in diesem Jahrbuch der Reichsfilmkammer zusammengetragen wird. Paul Ickes.

Zwei kurzweilige Neuerscheinungen sind „Ihr lieben Leute, hört zu!“ — eine Sammlung von „schönen Romanzen, hochtragischen Moritaten, ergreifenden Volksballaden und Drehorgelliedern, herausgegeben von R. A. Stemmler, (234 Seiten, Preis geb. 4,80 RM, mit vielen Notenbeilagen von Moritatenliedern; erschienen im Schützenverlag G.m.b.H., Berlin 19, Jerusalemstraße 46/49) — und die reichhaltige Anekdotensammlung „Von berühmten Schauspielern, auch von Sängern und Intendanten, vom Souffleurkasten und der Zensur“; gesammelt von Eduard Stemmlinger (202 Seiten, geb. 3,60 RM, erschienen im Verlag R. Piper & Co., München, Römerstraße 1). Beide Bücher suchen ihre Pointen in der Vergangenheit, ihr Humor ist behäbiger, harmloser Art. Die Bankallieder, die Stemmler in seinem hübsch ausgestatteten Bande vereint, beruhen auf gründlichen Quellenstudien; Stemmler hat sich die Sache nicht leicht gemacht, er hat landstieflich abweichende Texte verglichen, hat ergänzt, wo es möglich war, hat überlieferte Melodien in Noten hinzugefügt und einige andere Lieder in neuer Vertonung aufgenommen; wir erfahren hier also in einer zeitgemäßen und kritischen Arbeit, über welche Verse unsere Urgroßeltern ein angenehmes Grinsen ankom, wie man anno dazumal auf den Märkten die Liebe selig und tragisch besang, wie man die Räuber in den finsternen Waldeshöhlen bedachte — und wie gut allemal und immerzu der Tugendhafte im Dürrezeits wegkam, weil die Untugend sich jederzeit bahngebend rührte. Auch für diejenigen, der nicht die Zupfknige spielt oder Singstimmen auf dem Klavier begleiten muß, ist diese Sammlung also recht kurzweilig. — Die Anekdoten von berühmten Schauspielern (auch Fontane ist vertreten) sind gleichfalls mit Quellenhinweisen versehen, damit der Kompilator vor dem Verdacht geschützt bleibe, die kleinen Sachelchen vorzusagen unverantwortlich abgeschrieben zu haben. Da aber verbrieft Geschichten von großen Männern viel seltener sind, namentlich von Schauspielern, so sind in diesem Band doch recht viele Namen vertreten, die für den theatergeschichtlich unvorgebildeten Leser wenig Klang haben. Zudem scheint es das Schicksal der wirklich guten, bissigen und derben Anekdoten zu sein, nicht aufgezeichnet zu werden. Wir müssen ja zwischen dem unschuldigen Momentwitz und der charakterisierenden Anekdote scharf unterscheiden. Charakterisierend zum Beispiel ist, wenn Sebastian Binder über seine Fortschritte in Weimar sagt: „G'lern' hab' i gar nix, aber arrogant bin i wor'n“... Da spürt man, mehr als im augenblicklichen Bonmot, den Menschen und die ganze Zeit heraus; nur auf dieser erweiterten Basis hat der Scherz, den wir in der Anekdote suchen, seine tiefere Bedeutung. Man wird auch diesen neuen Stemmlinger (er sammelte bereits Geschichten von berühmten Ärzten) mit Interesse durchschauen. Paul Ickes.

NEUHEIT!

Wechsel-Rahmen



für die wöchentliche Kunstblatt-Beilage der „Filmwoche“

Ein sehr schöner fester Rahmen, der so eingerichtet ist, daß ein Kunstblatt gegen ein anderes leicht und schnell ausgewechselt werden kann. Es ist deshalb ohne Schwierigkeit möglich, jede Woche das neue Kunstblatt der Filmwoche in den Rahmen zu bringen

Hier abtrennen! BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Straße 1. Expl.

Wechselrahmen

zum Preise v. RM 1,20 (Porto 30 Pfg.). Betrag ist in Briefmarken — Scheinen — beigefügt, auf Postscheckkonto Berlin Nr. 1440 überwiesen — durch Nachnahme zu erheben. — Ausland nur gegen Voreinsendung in Banknoten oder durch internationale Postüberweisung.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

In Gold- u. Silberkarton lieferbar!

In beiden Ausführungen

Preis RM 1.20 (Porto 30 Pfennig)

Lieferbar Ende November!

Spemanns

Neu!

Bühne- und Film-Kalender 1939

Mit 52 neuen Großbildern aus Film und Bühne und unbekannten Aufnahmen unserer beliebtesten Filmkünstler und Künstlerinnen nebst 6 Tiefdruck-Bildpostkarten

Das ganze Jahr Freude für RM 2.40 (Porto 30 Pf.)

Sofort lieferbar!

Hier abtrennen!

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Str. 7. Expl.

Bühne- und Filmkalender 1939

zum Preise von RM 2.40 (Porto 30 Pf.) Betrag ist in Briefmarken — Scheinen — beigefügt, auf Postscheckkonto Berlin Nr. 1440 überwiesen — durch Nachnahme zu erheben. — Ausland nur gegen Voreinsendung in Banknoten oder durch internationale Postüberweisung.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____





„Bei Arosa“

Archivbild von HAUFF, aufgenommen auf Pancolafilm; nähere Daten fehlen

Der Photo-Amateur

Was sind Papiernegative?

In Linz hat ein Leser wiederholt von Papiernegativen gehört und gelesen und möchte nun selbstverständlich wissen, was das ist. Die Antwort ergibt sich in gewisser Beziehung von selbst: das negative Bild befindet sich nicht auf Glas oder Zelluloid, sondern auf Papier; man hat also die lichtempfindliche Emulsion auf Papier gegossen, wie man's auch für die Kopierpapiere tut. Der Unterschied zwischen dem gewöhnlichen Bromsilber-Papier und dem Negativ-Papier besteht nun zunächst darin, daß die Schicht (also die bildaufnehmende Emulsion) beim Negativpapier viel empfindlicher ist, als die auf dem Kopierpapier. Sie ist sogar orthochromatisch, weil sie wie ein Rollfilm oder eine Trockenplatte die Farben in der Natur zu verarbeiten hat, während unser Kopier- und Vergrößerungspapier bekanntlich alles andere ist als ortho. Weiterhin aber ist auch im Papier selbst ein Unterschied vorhanden: da ja das Negativpapier — oder das Papiernegativ — kopiert werden muß, um ein richtiges Bild zu ergeben, muß die Papiermasse selbst durchscheinend dünn sein. Ganz so transparent wie Glas oder Zelluloid wird Papier aber nie, es liegt nun einmal im Wesen dieses Werkstoffes, daß es Fasern in einer „trüben Masse“ enthält. Die trübe Papiermasse kann man durch verriebenes Öl in weitestem Maße überwinden; verreibt man also auf der Papierseite des Papiernegativs einen Tropfen Leinöl, so kann man sehr gut kopieren. Etwas anderes ist es, daß die Faser-Struktur immer bleibt; Fasern lassen sich nicht wegmassieren. Die von einem Papiernegativ kopierten Bilder haben also eine gewisse Faser-



In dieser Woche erhielt im Dauerphoto-Wettbewerb der „Filmwoche“ die Prämie von 5.— Mk. das Bild

„Die Einsamen“

von MAX BUCKBESCH, Berlin-Reinickendorf

Aufgenommen mit Certokunst, Xenar, Blende 9, $\frac{1}{4}$ Sekunde, helles Gelbfilter, auf Perutz-Braunsiegel



„Rauhreif“

Aufnahme von W. NIESSEN, Pasing
auf Skopar-Rollfilm, Febr. 10 Uhr, Gelbfalter

struktur, die meistens gerade ihren Hauptreiz ausmacht. Und das ist auch der Zweck des Negativpapiers, denn sonst bräuhete man es wirklich nicht. — Die Empfindlichkeit des Negativpapiers reicht für alle Ansprüche aus, man kann mit ihm wie mit einem Rollfilm — besser: wie mit einer Photoplatte, arbeiten. Aber wenn für die gelegentliche Benutzung des Negativpapiers ein kleiner Rat gegeben werden soll, so sei es doch der, daß man besser auf gewöhnlichem Film die Aufnahme macht und dann über ein Dia hinweg ein neues Papiernegativ gewinnt. Mit diesem neuen Negativ kann man dann die im Anfang erforderlichen Experimente machen, mit denen man, je nach dem Sujet, sehr zufrieden — oder auch sehr unzufrieden sein wird. Für großflächige Landschaften haben wir Papiernegative dann und wann mit bestem Erfolg benutzt. — Übrigens sei hinzugefügt, daß das Negativpapier durchaus keine Neuheit ist.

Photo-Briefkasten

Ernst B.-r., Lüdenscheld. — Sie berühren ein Thema, über das heute nicht gesprochen wird; wir haben Ihnen bereits eine Firma, die Papier für Bromölarbeiten herstellt, schriftlich mitgeteilt; nehmen Sie dieses Papier, es ist das Beste, das wir für den Zweck haben. Die Emulsion ist außerordentlich fest, Sie können bis etwa 45 Grad quellen lassen, wenn Ihr Negativ es verlangt, und Sie werden weiter bemerken, daß die Farbe unbedingt festhaftet, auch wenn Sie mit dem nassen Schwamm Unsauberkeiten wegnemen. Zum Schluß empfehlen wir ein warmes Wasserbad, ohne dann noch einmal eine Überarbeitung vorzunehmen. — Die Bromölarbeit ist dadurch ins Hintertreffen geraten, daß die Papieremulsionen gegen früher erheblich verbessert wurden und „man“ nun behauptet, nicht mehr die Ausleihmöglichkeiten, die der Bromöldruck liefert, nötig zu haben. Das ist selbstredend nichts weiter als ein Schlagwort; wer den Bromöldruck zu handhaben versteht, kommt zu ganz anderen Wirkungen. Wir glauben, daß nur diejenigen in dieser Frage das Wort führen, denen die technischen Kenntnisse — und also der Fleiß — fehlen.

Herta S.-a., Stettin. — Seit kurzem haben wir ein neues Präparat für die Helllicht-Entwicklung. — Ihr Drogist, wenn er mit den Fortschritten mitgeht, wird Ihnen den Namen verraten können. — Ihrem Briefe fehlte Rückporto, sonst hätten wir Sie schriftlich unterrichtet. Sie können das neue Präparat dem Entwickler beimischen, was manche Amateure bevorzugen.



Alle Zuschriften sind nur an die Schriftleitung der „Filmwoche“ Berlin SW 11, Deffauer Straße 7, zu richten, aber nicht persönlich an einzelne Mitglieder der Redaktion. Fragen ohne volle Unterzeichnung des Namens und Wohnortes des Fragestellers werden im Briefkasten nicht beantwortet. Die Beantwortung geschieht nur unter Namensabkürzung, Kennworte und Chiffren sind unzulässig. Geflügelt sind acht Fragen auf einmal, die nummeriert werden sollen. Eine direkte Beantwortung ist in keinem Falle möglich, daher eine Befügung von Rückporto zwecklos. Bestellungen auf Bücher und Postkarten bitten wir wegen der unversögerten Erledigung auf besonderem Blatt zu machen.

Marianne B.-r., Viersen. 1. Grace Moore filmt in Paris einen Opernfilm. 2. „Ein Mädchen geht an Land“, „Der Fall Deruga“, „Napoleon ist an allem schuld“, „Der Tag nach der Scheidung“, „Die vier Gesellen“, „Frau Sixta“, „Nanon“, „Kauschuk“, „Heimat“, „Der Lausbub aus Amerika“, „Lord Jeff“, „Der Optimist“. 3. Noch nicht festgesetzt. 4. Ins Privatleben zurückgezogen. 5. Stimmt. 6. Liegt kein Material vor. 7. Kennen wir leider nicht. 8. Sicher nicht geeignet, betr. Besetzung, Mitarbeiter usw.

Karl F.-r., Karlsruhe. 1. Charlotte Ander, Berlin-Charlottenburg, Knebeckstraße 78. Am 14. 8. geb. 2. Christine Grabe am 9. 8. geb. 3. und 4. Liegt nicht vor. 5. Unbekannt. 6. Liegt nicht vor. 7. Irmgard Kern, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 4. 8. Elsie Mayerhoffer, Berlin W 15, Fasanenstraße 31.

Herta B.-h., Frankfurt a. M. 1. 32 Jahre. 2. Nein. 3. An keiner bestimmten. 4. Etwa 10 Jahre.

Irene T.-b., Untermaifeld. 1. 23 Jahre. 2. 20 Jahre. 3. 33 Jahre. 4. „Das Abenteuer geht weiter“.

Betti K.-r., Potsdam. 1. Jan Kiepura, z. Z. Rom, Hotel Excelsior. 2. Luis Trenker, Berlin-Charlottenburg, Gustloffstraße 28/30. 3. Sabine Peters, Berlin W 15, Pariser Straße 30-31. 4. Karl Martell, Hamburg 15, Sophienterrasse 11. 5. Albert Matzke, Berlin W, Siegmundshof 11. 6. Brigitte Hornay, Berlin-Dahlem, Max-Eyth-Straße 27. 7. Jutta Freybe, Berlin-Schmargendorf, Auguste-Viktoria-Straße 63. 8. Das Album ist an sich leer, aber die erste Postkarte sieht man durch einen Ausschnitt, so daß Sie ein beliebiges Bild als „Titel“ verwenden können.

Leo K.-z., Köln. 1. Zu Weihnachten. 2. War ein Irrtum, dieser Stoff wird nicht gedreht. 3. Wäre ein reiner Zufall, ob er zu Hause ist. Besten Gruß.

L. K., Hannover. „Programm von heute“ zu haben von „Kameliendame“, alle ändern vergriffen.

Carl Heinz H.-h., Breslau. 1. 1915. 2. 1918. 3. 1918. 4. 1922. 5. 1925. 6. 1927. 7. Auf einem Gut bei Gölitz, 1904. 8. Gar nicht.

S K 1615. 1. Zweite Vermutung stimmt. 2. Liegt nicht vor. 3. Zweite Vermutung dürfte stimmen. 4. 25 Jahre. 5. 33 Jahre. 6. 37 Jahre. 7. Bei Rolf Möbius stimmt erste Vermutung. 8. 28 Jahre.

Marga T.-r., Düsseldorf. 1. Keiner vorgesehen. 2. Aus demselben Grunde. 3. Nein, Kinder soll man nicht vorzeitig verheiraten. 4. Magda Schneider und Wolf Albach-Retty, Berlin-Wilmersdorf, Zähringerstr. 9. 5. Berlin-Tempelhof, Borussiastraße, Frolich-Studio. 6. Daten von Filmkindern aus Deutschland gibt es nicht. 7. Fällt aus. 8. Sie lernt erst mal fliegen.

Gretl K.-h., Düsseldorf. Liegt kein Material mehr vor.

Hildegard B.-r., Ober-Thomsdorf. 1. Nein, jede Lösung auf gesondertem Blatt. 2. Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver-City, Kalifornien, USA. 3. Gar nicht. 4. Scheinbar nicht, man hat nichts davon gehört. 5. Luisa Ullrich nicht verheiratet. 6. Nein. 7. Gar nicht. 8. Selten, z. B. in Kurz- und Kulturfilm.

L. K., Kassel. 1. Schallplatten mit der Stimme von Greta Garbo gibt es nicht. Die im Rundfunk gesendeten Ausschnitte aus Tonfilmen werden nur für diesen Zweck auf Wachplatten übertragen. Nicht im Handel erhältlich. 2. Eine Garbo-Karte Nr. 13291 (Kameliendame) zu haben. 3. Von Shirley sind über 25 Karten da. Schreiben Sie unserem Verlag, welche Sie bereits haben, dann können Ihnen die übrigen geliefert werden. 4. Haben Sie vor lauter Aufregung vergessen. 5. und 6. Heft 4. 14 und 29/1935; Heft 28 und 32/1936; Heft 13/1936 noch zu haben. 7. und 8. „Programm von heute“ zu haben von „Kameliendame“, „Shirley ahui“, „Sonnenstadien“, „Rokrot Willi Winkie“, „Shirley auf Welle 303“, „Heldi“. Ihr Urteil über die „Gottliche“ ist sehr treffend. Besten Gruß.

Paul W.-r., Warburg. 1. Noch nicht, kommt erst noch. 2. Erfahren wir noch. 3. 20 Jahre. 4. 27 Jahre. 5. 20 Jahre. 6. Könnte stimmen.

Margarete S.-r., Berlin. Vielen Dank, für die gute Meinung, doch tritt er privat leider nicht in Erscheinung. Zwecks Autogramm ist der Held ohnehin in London, Budhanan-Produktion, zu erreichen. Besten Gruß, ohne mehr für heute, was gibt es doch für neugierige Leute.

Jutta R.-h., Weimar. 1. Esch a. d. Alzette. 2. Vielleicht ein paar Jahre älter. 3. 30. 4. Berlin-Grünwald, Seeburgsteig 2. 5. „Der grüne Kaiser“. 6. Willy Birgel ein Jahr älter. 7. Brigitte Hornay zwei Jahre älter. 8. Nein.

Willi L.-e., Kropff. 1. Zarah Leander mit John Forsell verheiratet. 2. Erledigt. 3. In diesem Zusammenhang nicht. 4. Kristina Söderbaum am 5. 9. geb. 5. Jawohl, Jahreszahlen stets gesondert fragen.

Rudolf H.-g., Grünberg. 1. Stimmt. 2. Verrät sie nicht. 3. Etwa seit 1933.

Elfriede S.-e., Münchenbernsdorf. 1. Nein. 2. 27. 3. 23 Jahre. 4. Können Sie von jedem Künstler direkt bekommen, wenn Sie seine Bildkarte mit freigezeichnetem Umschlag, der Ihre eigene Anschrift trägt, einenden. 5. „Spiel im Sommerwind“. 6. Viktor Staal nicht verheiratet. 7. Keine Spur. 8. Grüße werden ausgerichtet.

Ise B.-g., Hamburg. 1. Grund nicht bekannt. 2. Nein. 3. Bleibt im Ausland. 4. Nur bekannt „The Bat“ und „Victoria the Great“. 5. Liegt nicht vor. 6. Nichts bekannt. 7. Mitte Januar 1939. 8. Seit 1911.

Maly W.-f., Segeberg. 1. Ja. 2. Unbekannt. 3. Nein. 4. und 5. Liegen keine näheren Angaben vor.

Ernst M.-a., Haida. 1. Viktoria v. Ballasko, Berlin W 30, Courbiestraße 18. 2. Gustl Stark-Gstettenbauer, Köln, Mohrenstraße 13. 3. Rolf Möbius, Berlin W 62, Widmannstraße 11. 4. Dürfen Sie gern. 5. Auch. 6. Darauf können nur Kulturfilmfirmen kommen. Ihre Erfahrungen mit Hollywood, wo man Ihnen 3,60 RM für ein Autogramm von Annabella abknöpfen wollte, sind toll. Das Autogramm wäre ohnehin nicht von der Künstlerin selbst gekommen, genau so wenig wie der Bettelbrief. Ihre deutschen Autogrammpflege müßte Sie nochmals durch Postkarte benachrichtigen, daß Sie in Groß-Deutschland wohnen. Besten Gruß.

Margot H.-e., Berlin. 1. Nicht bekannt. 2. 1917. 3. 20th Century Fox, Hollywood, Kalifornien, USA. 4. „Ramona“, „Liebesreporter“, „Elkdnigin“. 5. Nicht nicht. 6. Zwei Jahre. 7. 1901. 8. 1900.

Fortsetzung auf Seite 27

MODISCHE ECKE

FRAUEN

AM

ABEND



Der Winter in der Stadt bietet wieder eine Fülle von geselligen Veranstaltungen, wie Bällen, Empfängen und festlichen Theaterpremieren. Damit laufen gleichzeitig die Modentees großer Firmen, die den Damen am lebenden Modell die neuesten Schöpfungen der Abendkleider vorführen. Auf unserem oberen Bilde sehen wir Hubert von Meyering als Ansager einer solchen Modevorführung, die allerdings nicht im Esplanade oder im Adlon stattfand, sondern im Efa-Atelier, denn sie stammt aus dem neuen Pola-Negri-Film „Die Nacht der Entscheidung“. — Nun, auch den Damen fällt oft die Entscheidung schwer, welches Kleid oder welchen Schmuck sie für den Abend und für die (Ball-)Nacht wählen sollen. Wir sehen auf dem zweiten Bilde Sabine Peters, die kürzlich den Opernsänger Willi Domgraf-Fassbaender geheiratet hat, in einer sehr aparten Zusammenstellung von weißen Spitzen (Woll- oder Leinenspitzen) als Bluse und einem schwarzen Samtrock. Neben ihr trägt Annemarie Schaefer ein leicht klassisch stilisiertes Silberlamékleid mit viel Anmut. — Ganz besonders wirkungsvoll kommt uns diesmal Pola Negri, nämlich spanisch. Ihr glückig gehaltenes schwarzes Ballkleid trägt einen schwarzen Tüllüberwurf mit schwarzen Pailletten, desgleichen der Schleier. Die spanische Note ist nur angedeutet, aber sehr stilvoll. Dazu harmonisiert der Schmuck von antiker Form ausgezeichnet, so daß die Gesamterscheinung in jedem Ballsaal auffallen muß. Wir werden uns in dem neuen Negri-Film bald davon überzeugen können. — Daneben sind noch Abbildungen von weiteren Schmuckstücken in fein ziselierter, antiker Ausführung mit schönen Juwelen-Imitationen, die nur einen winzigen Bruchteil der vielen Abarten darstellen, welche den Frauen am Abend zur Verfügung stehen.



SABINE PETERS und ANNEMARIE SCHAEFER
in neuen Ballkleidern

Phot.: EdF-Märkische



POLA NEGRI auf spanisch

Zum Abendkleid
der passende
Schmuck

Phot.

F.D.F. - Märkische (1)

Balg (2)



Fortsetzung von Seite 25

Elsa L., Berlin. 1. 1909. 2. 1905. 3. 1911. 4. Etwa 30 Jahre. 5. Nicht bekannt. 6. Liane Haid, Willy Forst. 7. In Heft 23. 8. Ja.

A. R., Plauen. Die betreffende Darstellerin hat die Gattin des Ingenieurs verkörpert.

Ernst K., Hamburg. 1. In „August der Starke“ Ruth Eweler, Günther Hadank. Regie: Wegener. 2. In „Drei tolle Tage“ Tina Eilers. Eric Ode, Regie: Deppe. 3. In „Mädchenräuber“ Gertrud Bull, Berthold Ebbecke. Regie: Sauer. 4. In „Die Liebe des Maharadscha“ Hilde von Stolz, Vasa Prihoda. Regie: Rabenalt. 5. In „Mädchenjahre einer Königin“ Olga Limburg, Eric Ode, Regie: Engel. 6. In „Das Mädchen Johanna“ Willy Birgel, Theodor Loos. Regie: Uecky. 7. In „Heißes Blut“ Max Gülstorff, Gertrud Wille. Regie: Cummings. 8. In „Lockenküpfchen“ Esther Dale, Maurice Murphy, Regie: Cummings. Bitte künftig nicht mehr als drei Inhaltsangaben verlangen.

Edith S., Bielefeld. 1. Unverheiratet, nicht verlobt. 2. 35 Jahre. 3. Ja. 4. Ebenfalls. 5. „Blaufrucht“ zu Weihnachten. 6. Das haben wir noch nie gehört. 7. Er freut sich natürlich sehr, wenn man ihm direkt schreibt. 8. 20 Jahre. — Hoffentlich nähert sich ihr Wunsch im neuen Jahr der Erfüllung. Wir wünschen es Ihnen jedenfalls sehr. — Was die beigefügte Notiz betrifft, so können wir nur betonen, daß unsere Auskünfte von den Künstlern selbst stammen.

Hildegard K., Reichenbach. 1. 36 Jahre. 2. Gar nicht. 3. 25 Jahre. 4. Nein. 5. Ja. 6. Berlin W 62, Widmannstraße 31. 7. 18 Jahre. 8. 40 Jahre. — Willkommen im Fragekasten.

Inge M., Frankfurt a. M. 1. 41 Jahre. 2. 27 Jahre. 3. Nein, nicht mit Viktor de Kowa verheiratet. 4. 27 Jahre. 5. 33 Jahre. 6. 31 Jahre. 7. Ja. 8. Erinnern Sie sich noch an die Karte, er ist sonst sehr gewissenhaft.

Werner P., Berlin. 1. Noch nicht. 2. 28 Jahre. 3. Wintersport und Wassersport. 4. Lesen. 5. Grülle werden ausgerichtet.

Fritz G., Jena. 1. Die Erstaufführung bezieht sich immer auf Berlin, wir schreiben deshalb schon nicht mehr Uraufführung. 2. Eben der. — Uraufführungen gibt es kaum noch, da viele Filme vorerst im Reich starten. 3. Das wäre bestimmt besser. Sie könnten dann auch ein Photo als Prämie haben. — Besten Gruß.

Lissy H., Köln. 1. Mit Georg Witt. 2. Eine Tochter. 3. 40 Jahre. 4. Ja. 5. Siehe Dreihliste. 6. 46 Jahre. 7. Berlin-Grünwald, Wissmannstraße 12a. 8. 19. 9. — Grülle werden ausgerichtet.

D. J., Bl. 1. Nicht zu haben. 2. Liegt ja in vielen Kinos aus. 3. Unter dem Titel „Schiff ohne Hafen“ in Buchform erschienen. 4. La Jana gibt und wohnt Berlin-Grünwald, Böhmische Straße 8.

Elsa D., Essen. 1. 1905. 2. Etwa Mitte 40 alt. 3. Nicht angegeben. 4. Etwa Mitte 50 alt. 5. 1905. 6. Etwa Ende 20 alt. 7. 1911. 8. Etwa Ende 30 alt.

U. N., Heiligenhafen. 1. In „Die fromme Lüge“ war es eine erfundene Opernszene. 2. Ja. 3. Nein. 4. Berlin-Dahlem, Pichelskiallee 42. 5. Thekla Ahrens. 6. Ja. 7. In „Reifende Jugend“: Heinrich George, Peter von Marck, Marieluise Claudius. Hertha Thiele, Sabine Peters, Paul Henckels, Carsta Lück. 8. 41 Jahre.

Irene M., Mülheim. 1. Liegt keine vor. 2. 38 Jahre. 3. Nein. 4. Wien. 5. 19. 11. 6. Keine Ahnung, uns interessiert er nicht mehr. 7. Keine angegeben. 8. Ist seine Privatsache.

Albert H., Emsd. 1. Programm von heute für „Dschungelprinz“ zu haben. 2. Gibt es für Deutschland nicht. 3. Gustav Fröhlich unverheiratet. — Ein Programm einschließlich Porto kostet 0,18 RM.

Günter K., Zell. 1. 1918. 2. 1918. 3. Liegt nicht vor. 4. Mädchen. Clemensstraße 20. 5. Nein.

Ursula und Annelies, Markkleeberg. 1. 20 Jahre. 2. 27 Jahre. 3. Nein. 4. Nein. 5. 33 Jahre. 6. Wassersport. 7. Nein. 8. Steht noch aus.

Willi S., Obersdorf. 1. Luis Trenker, Berlin-Charlottenburg, Gastloffstraße 28-30. 2. Heinz Rühmann, Berlin-Wannsee, Am kleinen Wannsee 15. 3. La Jana, Berlin-Grünwald, Böhmische Straße 8. 4. Zarah Leander, Berlin-Dahlem, Wildpfad 24. 5. Willy Birgel, Berlin-Grünwald, Wissmannstraße 12a. 6. Ja.

Gertrud A., Ulm. 1. Henny Porten, Berlin-Westend, Sachsenplatz 10. 2. Willy Birgel, Berlin-Grünwald, Wissmannstraße 12a. 3. Hermann Braun, Berlin-Wilmersdorf, Hohensollernrdamm 203. 4. La Jana, Berlin-Grünwald, Böhmische Straße 8. 5. Viktor de Kowa, Berlin-Dahlem, Königsplatz 9. 6. Zarah Leander, Berlin-Dahlem, Wildpfad 24. 7. Jutta Freyhe, Berlin-Schmargendorf, Auguste-Viktoria-Straße 65. — So schnell geht es nie mit den Antworten, wie Sie sich das wünschen. — Nur Geduld.

A. H., Berlin. 1. 20 Jahre. 2. 25 Jahre. 3. 20 Jahre. 4. Erste Vermutung könnte stimmen. 5. Sie haben so Ihre Sorgen, aber es ist halt so schlimm. Schlimmer ist es, daß Sie Ihren Namen nicht ausschreiben. Das nächstmal keine Antwort. 6. Sabine Peters, Berlin W 15, Pariser Straße 30/31. 7. Helma Weigel, Berlin-Charlottenburg, Neue Kantstraße 7a.

Paul H., Hannover. 1. Leo Slezak, Henry Lorenzen, Trus van Aalten, Oskar Sabo. Regie: Jacoby. 2. Carola Höhn, Marieluise Claudius, Friedrich Kayll, Georg Alexander. Regie: Steinbach. 3. In „Choral von Leuthen“ Elga Brink, Harry Frank, H. A. Schlittow, Paul Otto. Regie: Froelich. 4. „Liebe geht, wohin sie will“ mit Einwohnern aus Ostpreußen, Regie: Skalden. — Ohne mehr für heute. — Personenverzeichnisse nur in begrenztem Umfang anfragen.

Günter M., Berlin. 1. Julius Brandt, Berlin W 30, Nollendorfplatz 6. 2-4. Liegt kein Material mehr vor. 5. Staatstheater Berlin. 6. Unbekannt. 7. Daisy Spies, Berlin-Charlottenburg, Bredtschneiderstraße 10. 8. Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver City, California, USA.

Christl F., München. 1. 1907. 2. 1916. 3. 1901. 4. 1911. 5. 1906. 6. Scheinbar gar nicht. 7. Nein, stimmt nicht, wir haben die Hauptbeteiligten selbst gesprochen. 8. Ja. — Albert Maternstock sei von Ihnen begrüßt.

Magdalene S., Glätz. 1. Nein, Fragen sind zollfrei. 2. Genau so. 3. Noch nicht. — Besten Gruß.

Tina R., Frankfurt a. M. 1. Können öfter fragen. 2. Das freut einen denn ja auch. 3. Na also. 4. Kommt noch. 5. Vorläufig noch keine Bilder eingetroffen. 6. Noch nicht angekündigt. 7. Finden Sie im Inkerat. 8. Nichts bekannt, ist wohl nichts eingetroffen. — Besten Dank für die Grülle.

Nicht erst krank werden!
Fachingen Hausteinkkue
hilft auf natürliche Art!



Treffpunkt der Künstler und des Publikums
Mame-Stuben
Kurfürstend. 14/15 / Kurfürstend. 33 / Nürnberger Str. 14/15
Cocktail - Stunde — Kaffeehausgetränke

Willi H.-s, Essen. 1. Geschichten. 2. Frankfurt a. M. 3. Etwa 50 Jahre. 4. 1897. 5. 1914. 6. 1906. 7. 1911. 8. 1910.

Ursula M.-k, Heiligenhalla. 1. Wird nicht vergaten. 2. 33 Jahre. 3. Ruth Eweler. Berlin-Halensee. Georg-Wilhelm-Straße 42. 4. Paul Hartmann. Berlin-Wilmersdorf. Brandenburgische Straße 16. 5. 51 Jahre. 6. 41 Jahre. 7. Van Wolf Albach-Retty Nr. 1888/1 zu haben. 8. Ausverkauft.

Rosemarie S.-e, Stolp. 1. Ansbildung auf einer Theaterschule durchschnittlich 2 Jahre. 2. Hat sie nicht verraten. 3. 1910. 4. 1913. 5. 1907. 6. 1902. 7. Nach einer Originalkomposition. 8. Eleanor Powell. Metron-Goldwyn-Mayer. Culver City, California, USA. — Schönen Grull.

Annelise S.-r, Düsseldorf. 1. Nein. 2. Nein. 3. Solche Fragen gelten nicht mehr. 4. In Wien. 5. Keine Spur. 6. Nur bekannt „Victoria the Great“. 7. In Heft 49/1934 und Heft 17/1935. 8. Nicht bekannt, soll in Hollywood sein.

Rosemarie R.-r, Bielefeld. 1. Kristina Süderbaum in „Das unsterbliche Herz“. 2. Ihre erste Vermutung stimmt. 3. Nach kein Film mit Hermann Braun angekündigt. 4. Wie Frage 2. 5. Jutta Freybe in „Silvesternacht am Alexanderplatz“. 6. Ihre erste Vermutung stimmt. 7. In „Heidi“ spielen Jean Herschelt, Mady Christians, Delmar Watson. 8. Traudi Stark in „Prinzessin Sissy“.

Brühilde R.-z, Völklingen. 1. In Köln. 2. Antonio Centa. 3. Nein. 4. In Libyen. 5. Hat sich vom Film zurückgezogen. 6. Nein. 7. Schallplatten von Tine Rossi besorgt ihnen jede Musikalienhandlung. 8. Nein.

Helga N.-e, Kassel. Deutsche Filmakademie, Babelsberg-Ufstadt. Brigitte H.-h, Elbing. 1. 30 Jahre. 2. Ende 20. 3. 33 Jahre. 4. 33 Jahre. 5. 46 Jahre. 6. Anschriften von Filmkindern gibt es nicht. 7. Ist geheim. 8. Giglis Stimme. — Herzlich willkommen im Fragerkreis.

Edith B.-n, Jena. 1. Bekommen Sie in den kleinen Liederheftchen für 10 Pf. in jeder Papierhandlung. 2. Ein paar Wochen. Marika Rokk fünf Jahre älter. 3. Drei Wochen ist doch keine lange Wartezeit. 4. Ständige Wohnung, aber auch ein Gut bei Stockholm für Ferientage. Ist aber acht Jahre älter. Liselotte T.-l, Saarbrücken. 1. Ist nicht mehr im deutschen Film tätig. 2. Nein. 3. Ja. 4. Man hört so. 5. Nein.

Heinrich P.-s, Lüdenscheid. 1. Vermutlich, da man nichts Gegenteiliges erfahren hat. 2. 41 Jahre. 3. Sicher gut, sind auf ihrem Landeitz. 4. Er hatte es vor. Besten Grull.

Inge P.-s, Düsseldorf. 1. Das wird wohl kaum eintreten, jeder Sänger „füllt“ in einen Film allein aus. 2. Nein. 3. Nein, Giglis Tochter ist noch nicht auf Schallplatten zu hören. 4. Shirley singt schon selbst, aber diese Originalfassung kommt nur in Berlin heraus. Sicher klingt ihre eigene Singstimme sehr frisch und drollig. 5. Schallplatten von Jeannette MacDonald und Allan Jones gibt es auch in Deutschland, jede Musikalienhandlung spielt sie Ihnen vor. 6. Die Gattin des Sängers will nur Privatsingen sein. 7. Darf sie stimmen. 8. Wir haben sie nicht nachgemessen. Ist denn das so wichtig? Besten Grull.

Gusti D.-t, Frankfurt a. M. 1. Sabine Peters stimmt, sie kommt in „Die Nacht der Entscheidung“ heraus. 2. Jutta Freybe ein Jahr älter, demnächst in „Pour le mérite“ und „Silvesternacht am Alexanderplatz“ zu sehen. Hansi Knott ein Jahr jünger, sonst stimmt's. Grüße werden bestellt.

Christl A.-e, Seifen. 1. Spencer Tracy in Milwaukee geb. 2. Luise Ullrich in Wien. 3. Rudi Godden in Berlin. 4. Jutta Freybe in Berlin. 5. Hans Nielsen in Hamburg. 6. Inge List unverheiratet. 7. Johannes Riemann mit Thea Klinger verheiratet. 8. Gustav Fröhlich in Hannover geb.

Helmuth K.-e, Seifen. 1. Hilde Krüger unverheiratet. 2. Karl Stepanek in Brünn geb. 3. Paul Dahlke unverheiratet. 4. Nein. 5. Inge von Kussow unverheiratet. 6. Franz Nicklisch unverheiratet. 7. Ursula Grabbe in Woltersdorf b. Erkner geb. 8. Ja. Imstrant H.-g, Kithen. 1. Etwa Mitte 20 alt. 2. Scheint nicht eingetreffen zu sein. 3. Ist nicht mehr in Deutschland tätig. 4. Der Betreffende filmt nicht mehr bei uns, braucht uns also nicht mehr zu interessieren. 5. Nicht angegeben. 6. Desgleichen. 7. Verheiratet. 8. Nicht bekannt geworden. Ihre Wünsche werden vorgemerkt, vor allem der erste.

Karl B.-e, Bochum. 1. (2) 31 Jahre. 2. (3) Etwa Anfang 40. 3. (4) Etwa Mitte 20. 4. (6) Etwa Mitte 20. 5. (7) Etwa Ende 30. 6. (8) 50 Jahre. 7. (12) Etwa 50 Jahre. 8. (14) 45 Jahre.

Hans D.-z, Wiesbaden. 1. Theo Shallam 24. 2. geb. 2. Richard Dix am 18. 7. geb. 3. Liegt nicht vor. 4. Sonja Henie am 8. 4. 3. Gary Cooper am 7. 3. geb. 6. Nicht angegeben. 7. Liegt nicht vor. 8. Ernst Fritz Fährbringer am 27. 7. geb. Ihr Beispiel ließ sich leider nicht nachahmen, Jahre müssen Sie schon gesondert erfragen. Besten Grull.

Ernst S.-k, Cieszyn. 1. Ist inzwischen erschienen. Antwort haben Sie ebenfalls schon einmal bekommen. 2. Bestimmte Hefte für die Antwort können Sie nicht aussuchen. 3. 1916. 4. Filme finden Sie im Briefkasten von Nr. 40/1938. 5. Artikel über „Silvesternacht“ in den Heften 42, 45 und 47/1939. Besten Grull.

Irmgard K.-h, Tempelhof. 1. Der Künstler ist am 26. 1. geb. 2. Ihre dritte Vermutung kann stimmen.

Liselotte B.-r, Wilhelmshaven. 1. Keine Idee. 2. Acht Jahre zu etwa. 3. La Jana gibt Autogramme. 4. Bildkarte des betreffenden Künstlers mit freigemachteten Rückumschlag einsenden. 5. Berlin-Grünwald. Hömannstraße 8. 6. Hans Sühner, Berlin-Zehlendorf, Wolzogenstraße 22. 7. Mit Charlotte Berlow verheiratet. 8. Gibt Autogramme.

Ruth L.-h, Berlin. 1. „Maja“ ist bereits heraus, ein weiterer erst in Vorbereitung. 2. Etwa Anfang 20. 3. Stimmt. 4. Kaum, eher auf Erholungsreise. 5. Um die Weihnachtszeit. 6. Ja. 7. 41 Jahre.

Geburtstags-Kalender der „Filmwoche“

6. Januar: Fritz Imhoff, Wien V, Homburger Straße 14.
6. Januar: Marieluise Claudius, Berlin-Charlottenburg, Klaus-Groth-Straße 7.
7. Januar: Henny Porten, Berlin-Charlottenburg, Sachsenplatz 10.
7. Januar: Rudolf Fernau, Stuttgart, Steilweg 22.
8. Januar: Gerhard Binneri, Berlin-Wilmersdorf, Wetzlarer Straße 10.
9. Januar: Hermann Erhardt, Berlin-Charlottenburg, Karolingerplatz 3.
10. Januar: Hilde Krahl, Wien XVIII, Wallriedstraße 26.
10. Januar: M. L. Lommel, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 166.
11. Januar: Lotte Lang, Wien IX, Rummelhardtstraße 3.
11. Januar: Ali Ghita, Berlin W 15, Sächsische Straße 48.
12. Januar: Hans Richter, Berlin NW, Tila-Wardenberg-Straße 12.

Harry M.-r, Leipzig. 1. 2. 2. in Paris. 2. Nein. 3. Gustav Fröhlich, Berlin-Zehlendorf, Linienstraße 7. 4. Vermutlich auf Reisen. 5. Zu viele, um sie hier aufzuzählen. 6. „Indisches Grabmal“. „Der Tiger von Eschapur“. „Es geht um mein Leben“.

Hugo W.-r, Wien. 1. Gründe unbekannt. 2. Danielle Darrieux in „Wolfs in Flammen“. „Ihr erster Fall“. „Mayerling“. „Liebe macht blind“. „Vertrauensbruch“. „Darf ein Mann so dumm sein“. „Frauenklub“. 3. Merle Oberon in „Heinrich VIII“. „Don Juan's letztes Abenteuer“. „Scharlachrote Blume“. „These Three“. „Over the Moon“. „Die Scheidung der Lady X“. — Ausverkauft. 4. Auch ausverkauft. 5. Keine. 6. Die Firmen wissen es selbst nicht, also wohl kein Ergebnis zu verzeichnen. 7. Ausverkauft, aber zu 0,50 und 0,95 RM sind Garbo-Bücher zu haben. 8. „Morgenrot des Ruhms“. „Ihr großes Erlebnis“ und „Tupfere kleine Frau“. Schönen Grull!

Fritz K.-h, Altona. 1. Ernst Fritz Fährbringer, München, Kaulbachstraße 26 b. 2. Paul Hartmann, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 16. 3. Paul Kemp in „Das Abenteuer geht weiter“. 4. Rund 25. 5. Bavaria-Filmkunst ist eine Produktions- und Verleihfirma in München, Zweigstelle Berlin.

Gerda Z.-r, Berlin. 1. Wurden in Italien gedreht. 2. Henning hat an diesem Tage in Wien gefilmt. 3. Viktor de Kowa. 4. Seit 1931. 5. Behält er für sich. 6. 1897. 7. 1903. 8. Wenn er wieder hier ist.

Anne und Maria, Gelsterkamp. 1. Mit Nichtkünstlerin. 2. 44 Jahre. 3. Verheiratet, unbekannt mit wem. 4. Rosemarie. 5. 27 Jahre. 6. Carola H. 6. h. unverheiratet. 7. Mit Nichtkünstlerin.

Hilde S.-n, Lichtenberg. 1. Wir kennen nur Fred Sauer, Berlin-Wilmersdorf, Wittelsbacherstraße 2. Aber das „besondere Kennzeichen“ stimmt nicht. 2. Keine Karten. Näheres unbekannt. 4. Sessue Hayakawa, Paramount, Hollywood, Kalifornien, USA. 5. Henry Stuart spielt im „Englischen Theater“, das zuletzt in dem Theater „Die Komödie“, Berlin W 15, Kurfürstendamm, gastierte. Schönen Grull!

Trude S.-k, Cieszyn. 1a. Können Sie durch internationale Postanweisung auf Ihrem Postamt bestellen, wenn Sie den Preis in deutschem Golde angeben. 1. 1918. 2. 1918. 3. 1904. 4. Nicht angegeben. 5. Etwa Mitte 20 alt. 6. 1915. 7. 1919. Es gibt auch ein ermäßigtes Auslandsabonnement. Besten Grull!

Paul B.-r, Raschdorf. 1. Finden Sie in Heft 39. 2. Etwa Mitte 20 alt. 3. Nein. 4. Gisela Uhlen unverheiratet. 5. 1919. 6. „Annemarie“. „Tanz auf dem Vulkan“. „Lichlein und Liebe“. „Mann für Mann“. „Die Hochzeitsreise“. 7. Jutta Freybe unverheiratet. 8. Grüße werden bestellt.

Heinz H.-s, Euskirchen. 1. 1912. 2. 1907. 3. Nicht angegeben. 4. 1918. 5. Nicht angegeben. 6. Etwa Mitte 20 alt. 7. Etwa Ende 20 alt. 8. 1913.

Lieschen M.-h, Berlin. 1. 1905. 2. Ja. 3. Hermann Braun ein Jahr jünger. 4. Ja. 5. Stimmt, hat abgenommen. 6. Stimmt. 7. Rosemarie. 8. 20 Jahre. Nur Geduld, nun wird Ihre Antwort wohl zweimal erscheinen. So schnell, wie Sie denken, geht es leider nicht.

Rosemarie G.-d, München. 1. 43 Jahre. 2. Berlin W 30, Tauentzienstr. 10. 3. Ja. 4. Ja. 5. Erst recht. 6. 42 Jahre. 7. 29 Jahre. 8. Trecker gibt Autogramme. In der nächsten Nummer geht es nicht.

Fritz K.-z, Siegburg. 1. Hollywood, ohne nähere Angaben. 2. Unbekannt. 3. Jack Trevor, Berlin W 15, Kaiserallee 15. 4. Agnes Agas, Metropol-Theater, Berlin W 8, Behrenstraße. 5. Edwin Jürgensen, Rehbrücke über Potsdam, Kaiser-Friedrich-Straße 55. 6. Elsev. Möllendorf, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 154 a. 7. Dorit Kreysler, Berlin W 15, Kurfürstendamm 53, Pension Continental. 8. Mala, Paramount, Hollywood, Kalifornien, USA.

Ingeborg M.-l, Berlin. 1. Im „Zigeunerbarren“ nicht. 2. In Heft 49/1934, Heft 22/1936, Heft 36/1937, Heft 33/1937, Heft 36 und 48/1938. 3. Blumenfragen erledigt. 4. Reiten, Schwimmen. 5. Haben wir nicht erfahren. 6. Hoffentlich bald. 7. und 8. Erfahren wir gelegentlich, dann lesen Sie es.

Anneliese W.-n, Düsseldorf. 1. 20 Jahre. 2. Ihr Urteil ist ausgezeichnet. 3. Mit Jutta Freybe sind erstere Stoffe in Vorbereitung. 4. Siehe Inserat. 5. 46 Jahre. 6. 19 Jahre. 7. 42 Jahre. 8. Siehe Inserat. Schneller geht es leider nicht.



Unterwegs

Vorbereitungskurse für
DARSTELLER · KAMERALEUTE · REGISSEURE



erteilt die **TONFILM - ABTLG.**
KUNST UND WERK · BERLIN W 30
Private Schule für Gestaltung · Berufsfachschule
LANDSHUTER STRASSE 38 PROSP. Fw. KOSTENLOS

Es sind noch einige Exemplare des
FILMKALENDERS 1937

zum ermäßigten Preise von RM 1.-
(Porto — 30) von der Buchabteilung
der „Filmwoche“ zu beziehen

Step-Tanz

Die große Mode

Lehrheft mit 10 Lektionen zum Selbstunterricht für nur 1.- RM auf Postcheckkonto München 13978. Ausland internat. Postanweisung. Begelst. Anerkennung, nachweisb.

G.W. Schmelz, München 23,
Heimatstättenstr. 24

K. H. Naumburg. Ihre temperamentvollen Ausführungen sind sehr richtig. Aber bedenken Sie, daß die gesamte Künstlerin zunächst Zeit für ihr neugeborenes Dichtertum haben mußte und muß. Gönnen Sie den „Größen des Films“ doch auch ein Privatleben. Der Partner hat bisher viel an der Bühne zu tun gehabt, und zwar Aufgaben, die ihn vollkommen in Anspruch genommen haben. Aber vielleicht findet er künftig mehr Zeit für den Film, wir wünschen es auch. 2. Biographie von Willy Birgel in Heft 4 und 5/1937, pro Nr. 0,30 RM, dazu Porto. 3. Magda Schneider stammt aus Augsburg, trat am Gärtnerplatztheater in München auf, ist nicht mehr bühnentätig — Berlin-Wilmersdorf, Zähringerstraße 9. 4. Ewald Balser ist Wiener, tritt am Burgtheater in Wien auf, wo er auch zu erreichen ist. Besten Gruß.

Ulla B.-d., Berlin. Ihre flammeartige Verteidigungsrede für Rolf Wanka war gar nicht so ohne. Es ist zu hoffen, daß dieser interessante Darsteller bald wieder in größeren Aufgaben herangezogen wird. Wenn er im Ausland gefilmt hat, wird er wohl längere Zeit nicht erreichbar gewesen sein. Besten Gruß.

Martel K.-h., Leipzig. 1. Vermutlich in München. 2. Nicht angegeben. 3. Hat sie nicht verraten. 4. 1905. 5. Paul Hartmann. 6. Stimmt. 7. Ist nicht bekannt geworden.

Robert G.-B., Konstanz. 1. Danielle Darrieux. 2. Etwa Mitte 20. 3. Liegt nicht vor, ging nach Hollywood. 4. „Programm von heute“ zu haben. 5. Karen Nr. A 135/1, 1754/1, 1925/1, Kunstblatt K 1344 und zwei Mappchen Nr. 361 und 371. 6. Irene von Meyendorff, Berlin-Charlottenburg, Sybelstraße 24.

Erika J.-s., Berlin. 1.—3. Längst erledigt. 4. Zwischen 20 und 21.

Maria S.-p., Oederan. 1. 27 Jahre. 2. Nicht bekannt. 3. 37 Jahre.

Maria G.-m., Neuß. 1. Hat nicht selbst gesungen. 2. Gustav Fröhlich nicht verheiratet. 3. Das glauben wir. Besten Gruß und Dank.

Emmi G.-I., Berlin. Über Kurzfilme werden wir sehr selten informiert, können Ihnen daher leider nicht dienen.

G. H.-m., Hannover. 1. 2500 bis 2700 Meter. 2. So ein Buch gibt es leider noch nicht. 3. Nein. 4. La Jana, Berlin-Grünwald, Hühnenstraße 8. 5. Nein, jedenfalls nicht bekannt geworden. 6. Nein. 7. Kommt noch. 8. Noch gar nicht. Ihre „Pendantie“ ist rührend, so vergoffen kann man sein.

Anna B.-r., Frankfurt a. M. 1. 25 Jahre. 2. Gustav Fröhlich, Berlin-Zehlendorf, Limastr. 7. 3. 13 Jahre älter. 4. Nein. 5. Richtiger Name. 6. 27 Jahre. 7. In Heft 45 werden Sie das Interview wohl gefunden haben. 8. Noch nicht bestimmt. Ist noch auf Reisen und Kinogastspielen.

Gisela S.-t., Magdeburg. 1. Wird nicht verraten. 2. Mitte 40. 3. Nein. 4. Ja. 5. Anfang 30.

Else D.-r., Essen. 1. Etwa Mitte 40 alt. 2. 1991. 3. Etwa Ende 30. 4. 1990. 5. 1995. 6. 1993. 7. Etwa Mitte 40. 8. Etwa Ende 40.

Wolfgang M.-r., Halle (Saale). 1. Jutta Freybe, Berlin-Schmargendorf, Auguste-Viktoria-Str. 63. 2. Am 11. 9. geb. 3. Noch nicht ganz. 4. Talent haben. Fragen Sie bei der Deutschen Filmakademie, Babelsberg-Ufa-Stadt, an. Die Grübe an Rühmann, Albers, Diehl, Leny Marchbach, Marieluise Claudius seien ausgerichtet.

Otti S.-h., Bamberg. 1. 1993. 2. Noch zu haben. 3. Heidemarie Ratheyer, München. Schauspielhaus. 4. Gelegentlich. 5. In dem Film „Idi für dich und du für mich“ spielten Maria Wank, Inge Kerk, Eleonore Stadler, Ruth Eweler, Liselotte Wahl, Ruth Claus, Heinz Rippert, Carl Dannemann, Paul W. Krüger, Katja Bennefeld, Kurt Hartwig. 6. Die Kinder sind 9 und 10 Jahre alt. 7. Etwa 16 Jahre alt. 8. Luis Trenker bereitet einen neuen Film für die Bavaria vor. Grüße an Trenker und Wiemann seien ausgerichtet.

Christl B.-r., Landshut. 1. Die „deutsche Nachtigall“. Erna Sack, gibt Autogramme. 2. Viktor de Kowa ebenfalls. 3. Auch. 4. Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver City, Kalifornien, USA. Hoffentlich. 5. Berlin-Dahlem, Königsplatzstraße 9. 6. Luise Ullrich ist nicht mit de Kowa verheiratet.

Lila R.-e., Berlin. 1. 35 Jahre. 2. Weil diese Darstellerin nicht mehr in Deutschland filmen wird. 3. Könnte stimmen. 4. Viktor de Kowa ist nicht mit Luise Ullrich verheiratet. 5. Er spielt ständig am Staatstheater. 6. Ihre dritte Vermutung stimmt.

Cr. B., Geschendorf. 1. Hansi Knoteck, Berlin W 15, Schlüterstraße 41a. 2. Das ist sie. 3. Natürlich. 4. Sicher. 5. Unverheiratet. 6. Am 2. 3. geboren.

Anneliese L.-g., Berlin. 1. Karl Ludwig Diehl gibt Autogramme. 2. Berlin-Dahlem, Miquelstr. 89—90. 3. Seine Filme finden Sie in Heft 44/38. 4. „Der Schritt vom Wege“. 5. Rolf Moehrs, Berlin W 62, Wichmannstraße 11. 6. Noch nicht. 7. Steht noch nicht fest. 8. Clark Gable, Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver City, Kalifornien, USA.

Klemens S.-r., Münster. 1. Leder nicht zu machen. 2. Mappchen 325 zu haben. 3. Ebenfalls. 4. Gar nicht, der Film läuft bereits im Reich und wird nicht besonders herausgebracht. 5. Vermutlich gar nicht. 6. Hans Schwarz. 7. Wilhelm Thiele. 8. John Blystone.

Hans S.-r., Raddeburg. 1. 1913. 2. und 3. 1918. 4. 1905. 5. 1915. 6. 1917. 7. Etwa 20 alt. 8. Marika Rokk, Aufsatz in Heft 49/1937.

Mathias F.-r., München. 1. Karl Ludwig Diehl in „Schritt vom Wege“. „Ein hoffnungsloser Fall“. 2. Ist vorgesehen. 3. Seit 1938. 4. Nodi nicht. 5. Marieluise Claudius, Berlin-Charlottenburg, Klaus-Groth-Straße 2. 6. 25 Jahre. 7. Nein. 8. Mögliche Abonnement Otto M. wird vom Briefträger kassiert.

Harst M.-t., Brieg. 1. Das Photo ist an die Künstlerin zum Unterzeichnen weitergeleitet worden. Nur Geduld. 2. Darfte inzwischen erledigt sein. 3. Ist fertig und von der Akademie zu beziehen. Schreiben Sie dorthin, Babelsberg-Ufa-Stadt. 4. Solche Möglichkeiten gibt es leider nicht, aber sprechen Sie sich ruhig brieflich aus. Alles Gute.

Alwine M.-m., München. Das hat Sie uns nicht verraten, aber Nahaufnahmen werden ja stets gesondert gemacht, also nicht während des eigentlichen „Reinens“. Lisette M.-e., Buxtehude. 1. Nicht bekannt. 2. Noch nicht bestimmt. 3. Gern tun Sie es nicht, die Photoabteilung wünscht es meist so. 4. G. H. Schnell. 5. Lotte Spira. 6. Nein.

H. M.-r., Hannover. 1. Filme von Lucie Engländer. 2. „Der Witwenball“. „Die Nacht gehört uns“. „Alimente“. „Ruhiges Heim mit Küchenbenutzung“. „Rheinlandmadel“. „Das lockende Ziel“. „Walzer im Schlafcoupé“. „Zwei Menschen“. „Der ahnungslose Engel“. „Wo die Lerche singt“. „Der lachende Dritte“. „So weit geht die Liebe nicht“. „Die verschwundene Frau“. „Immer wenn ich glücklich bin“. „Die narhigen Mädchen“. „Kleines Bezirksgericht“. „Unsere kleine Frau“. „Dir gehört mein Herz“. 2. Ende 30 alt. 3. Filme mit Gerda Maurus. „Spione“. „Die Frau im Mond“. „Hochverrat“. „Der Schuß im Tonfilmatelier“. „Die Fremde“. „Seilensprünge“. „Schindmatt“. „Täter gesucht“. „Der Draufgänger“. „Rausdrift“. „Ein Mädchen mit Prokura“. „Der Kosak und die Nachtigall“. „Der Dschungel ruft“. „Der Arzt aus Leidenschaft“. „Daphne und der Diplomat“. „Prinzessin Sissy“. 4. Gar nicht. 5. Etwa Ende 20 alt. 6. 25 Jahre. 7. 21 Jahre. 8. Etwa Mitte 20.

M. R., Frankfurt a. M. 1. Engländer. 2. Am 18. 3. In London geb. 4. Nein. 5. Barthold Ebbecke am 24. 2. in Durlach geb.

H. F., Karlsruhe. 1. Im April, falls nicht bereits alle Sparten besetzt sind. Fragen Sie erst an. 2. 1919. 3. Filme mit Käthe von Nagy in Heft 22. 4. 1903. 5. Neue Filme mit Theo Lingens. „Das Abenteuer geht weiter“. „Robert und Bertram“.

Ingeborg A.-t., Waldenburg. 1. Wer nur Gerode. 2. Ja. 3. Eine Tochter. 4. Die Künstlerin will ein Stück Privatleben für sich behalten. 5. Nein. 6. Tochter, etwa Anfang 20. 7. Jawohl. 8. Ist noch nicht bekannt.

Hilde N.-n., Hannover. 1. Vorläufig nicht. 2. Stimmt, zunächst allerdings erst italienische Fassung. 3. Scheint nicht eingetroffen zu sein. 4. Fragezeichen. Besten Gruß! Gerda G.-g., Berlin. 1. Forsell. 2. Wtl. 3. Brigitte Hornay bürgerlicher Name. 4. Wird nicht verraten. 5. Bürgerlicher Name. 6. Carola Höhn bürgerlicher Name. 7. Bürgerlicher Name. 8. Bürgerlicher Name aus erster Ehe.

H. S.-r., Stettin. 1.—6. Vergriffen. 7. Heft 9/1933 zu haben. 8. Bei unserem Buchverlag bestellen, pro Heft 30 Pfennig plus 8 Pfennig Porto einenden.

Ursula N.-k., Heiligenhain. 1. 28 Jahre. 2. René Deltgen, Berlin-Grünwald, Seeburgsteig 2. 3. Henry Porten, Berlin-Charlottenburg, Sachsenplatz 10. 4. Wird nicht bekannt gegeben. 5. Etwa Mitte 20. 6. Führer in „Die große und die kleine Welt“. „Straßenmusik“. „Truxa“. „Es leuchten die Sterne“. „Wasser für Cantoga“. 7. Etwa Mitte 30. 8. München, Kaslbachstraße 26 b.

Salche und viele andere häßliche Nasenformen erhalten durch meines 15fach patentierten **Nasenformer** ORTHODOR eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite od. schiefe Nasen werden korrigiert. RM 6,50 — m. weich. Lederpolst. RM 8 Nachs.-Versand zuzügl. Porto durch **Schröder-Schenke, Gegr. 1896 Berlin W 57, Kleist-Str. 27**

Vollendet schöne Büste diese Form auch bei stark Erschlaff. et. spärlich. Entwickelt in kurz. Zeit durch die garbi. umschl. Fachkr. best. sch. Harnen-Erschlaff. **Ultraform** Netat. Begründ. Dankesch. Suppl. mit Gold. Medaille London u. Antwerp. Fels 3.25. Dep. Fels 5. u. Porto. (angeb. ab Frap. A. zur Schlichtg. oder Frap. V. zur Vollentw. d. Verst. d. k. Pres. grat.!) Nur echt von Hygiene Institut, Berlin W 10/57

Gratis Probieren über hygien. Gummi-Sanitätswaren-Effler & Co., Berlin W 10/4 **Schlank** werden u. bleiben „Vitamin“ Orig. Dose 5.50. **R. Schultze, Berlin-Grütz, Hanne Nite 43/94**

Billige aber gute Uhren m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zurück. Nr. 3 Hemenstassen-uhr m. gepulst. 36 stündig. **1.90** Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90. Nr. 4 Vernickelt, Ovalgeh. 2 verguld. Ränder, M. 2.30. Nr. 5 Besser Werk, Eiche Form, M. 3.40. Nr. 6 Sprungdeckel-Uhr, 3 Deck., verguldet, M. 4.90. besseres Werk M. 7.40. Nr. 8 Armbanduhr, vernickelt, Lederarmband M. 2.50. Nr. 85. Ein. für Damen, kleine Form, mit Rippenband, M. 4.—. Nr. 99. Die. Goldschle. 5 Jahre Gar. Gehäuse für Damen, mit Rippenband, M. 6.90. für Herren, viereckige Form, M. 6.90. Nr. 642. Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 8.—. Nr. 1461. Geschmied. Kuckucksuhr, 1 stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50. Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60. Nickelkette—25. Doppelkette, verguld., M. 70. Kapsel M. 25. Nr. 612. Monogramm-Siegehring für Damen oder Herren, verguldet, einchl. Monogramm M. 1.10. Nr. 614. Siegehring, Sechseck. Platte, M. 1.30. Nr. 2803. Siegehring, moderne Form, 1.40. Trauring, Double, M. 80. Double-Ring mit Simli, M. 80.— als Kragen. Papiergef. einend. Pers. geg. Rache, Jahresverand 25 000 Uhren, 10 000 Tage. Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!

Fritz Heinecke Braunschweig Abt. A9

GRATIS Preisliste F9 sendet Verlangen Sie im Kino Gummi-Medikus dar. „Programm von heute“ Berlin SW60, Altkalenderstr. 8

GRATIS Preisliste F9 sendet Verlangen Sie im Kino Gummi-Medikus dar. „Programm von heute“ Berlin SW60, Altkalenderstr. 8

Frauenschmerzen in kritischen Tagen

reizen viel weniger oder überhaupt nicht auf, wenn Sie ein Mittel nehmen, das nicht bloß die Kopfschmerzen lindert, sondern auch gegen die besonders gefürchteten ziehenden Leib- und Rückenbeschwerden wirksam angeht. Ein solches Mittel ist Melabon. Es brennt unmittelbar die Erregung im Nervenzentrum, löst die Gefäßkrämpfe und greift damit am Ort der schmerzverleitenden Erregung selbst an, ohne jedoch den natürlichen Vorgang in seiner Regelmäßigkeit zu stören. Daraus ergibt sich die vielfache Wirkung: vermindert der Schmerz natürlich rascher und nachhaltiger, als wenn er nur betäubt würde. Melabon-Packung 90 Pfg.

Gratis Verlangen Sie von Dr. Kemmrich & Co., Laubheim 474 (Wirt.) eine Gratisprobe Melabon, die Ihnen durch eine Apotheke zugeführt wird.

Ist der Kragen schon wieder schmutzig?! Wenn helle Kragen schnell schmutzen, dann muß man auf die Hautpflege achten! Die Poren müssen frei sein von Fett und Arbeitsstaub, sonst „färben“ sie ab! — Reiben Sie auch Hals und Nacken öfter mit Simi-Special ab, dann sehen Sie an der „schwarzen“ Watte, wie dieses milde Gesichtswasser alle Ablagerungen aus den Poren nimmt. Doppelter Nutzen ist der Erfolg: Eine gepflegte Haut und - helle Sachen bleiben länger sauber!

Simi-Special MIT KAMPFER u. HAMAMELIS.

Willy U-h, Düsseldorf. 1. Kein „indischer“ Film in Vorbereitung. 2. Maßanfertigung. 3. Durch Schmuck, wie denn sonst? 4. Erfahren Sie in Musikalienhandlungen. 5. Drehbuch von Pohl, Klahr und Eickberg nach dem gleichnamigen Roman von Thea von Harbou. Letztendlich zu haben. 6. In einigen Monaten ist „Robinson“ erst fertig.

Johann P-n, Trier. 1. Monatlich 1.— RM. plus 6 Pfennige Bestellgeld. 2. In diesen Tagen wohl. 3. Gar nicht. „Blaufuchs“ steht vor der Tür. 4. 33 Jahre. 5. 22 Jahre. 6. 20 Jahre. 7. Tun sie.

Gesche v. S., Hamburg. 1. War mit einem Berliner Verlagsdirektor verheiratet. Unbekannt, ob diese Ehe noch besteht. 2. Sie haben Igo Sym nicht überschauen, er filmt tatsächlich nicht. Warum, ist unbekannt. 3. Vielleicht im Sommer, dann werden gute Filme öfter wiederholt. 4. Stimmt. 5. Nein, für Deutschland ungeeignet.

H. Sch-z, Oldenburg. Stimmt. Paul und Atilla Hühner sind Brüder.

S. A., Villach. 1. Hermann Braun stimmt. 2. Nicht dergleichen. 3. Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 203. 4. Wen meinen Sie denn überhaupt? Ob Hermann Braun Deutsch versteht? Als deutscher Schauspieler? 5. 27 Jahre. 6. Es scheint so. 7. Wurde nicht verraten. 8. 40 Jahre.

Alois K., Regensburg. 1. Irene v. Meyendorff, Berlin-Charlottenburg, Sybelstraße 24. 2. Magda Schneider, Berlin-Wilmersdorf, Zähringer Straße 9. 3. Geraldine Katt, Berlin W 62, Budapeststraße 2. Hotel Vita. 4. Olga Tschachowa, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 74. 5. Luise Ullrich, Berlin-Dahlem, Musaustraße 4. 6. Heli Finkenzeller, Berlin-Charlottenburg, Wundtstraße 32. 7. (bei Ihnen 24): 22 Jahre. 8. 27 Jahre. Mehr Fragen sind nicht erlaubt. Jugendliche haben beim Film noch nichts verloren. Es werden nur ab und zu Kinderrollen besetzt. Lieber Alois, Deinen wertigen Nachnamen müssen wir aber auch wissen, sonst gibt es keine Antwort mehr.

Se., H-helm. 1. Am 24. 2. in Wien La Jana geboren. 3. Berlin-Grünwald, Hohenstraße 8. 4. Man sendet eine Bildkarte des betreffenden Künstlers und fügt ein freigeschnittenes Kuvert mit eigener Rückanschrift bei. 4. Sehr geehrte gnädige Frau! Darf ich herzlich auf beigefügter Karte um ein Autogramm bitten. 5. Verrät sie nicht. 6. 1914. 7. 1921. 8. Berlin W 62, Budapeststraße 2.

Hermine Qu., Hamburg. 1. Nein. 2. Nein. 3. Wird nicht gedreht. 4. „Friesenblut“. 5. „Der unsterbliche Lump“. 6. 1905. 7. Siehe oben. 8. Ja.

Marga S-r, Berlin. 1. Cesar Romero, 20th Century Fox, Hollywood, California, USA. 2. Etwa Anfang 30. 3. Nicht bekannt. 4. „Kampf um Indien“, „Rekrut Willi Winkler“, „Eiskönigin“. 5. Nein. 6. Robert Taylor, Metro-Goldwyn-Mayer, Culver City, California, USA. 7. 27 Jahre. 8. Nein.

Gerda S-n, Leipzig. 1. Etwa Anfang 40 alt. 2. Etwa Mitte 20. 3. 1905. 4. 1898. 5. 1908. 6. 1915. 7. Etwa Anfang 30 alt. 8. 1904.

Charlotte S-l, Berlin. 1. Ja. 2. Nein, das war Hilde von Stolz. 3. Noch nicht. 4. 41. 5. Ludwig Kerschner in „Standesheute Haggeler“, „Die Jugendkünde“, „Spiel auf der Tanne“. „Das Abenteuer geht weiter“. 6. Nein, nur „Programme von heute“. 7. Will erst eine werden. 8. Nicht bekannt.

Ruth B-m, Wessling. 1. 1905. 2. 1904. 3. Für uns ungeeignete Besetzung und Mitarbeiter. 4. Sie dürfen immer wieder fragen.

Dora M-e, Hannover. 1. Liegt nicht vor. 2. 11. 6. in Tegernsee. 3. und 4. Nicht angegeben. 5. Liegt kein Material mehr vor. 6. Engländerin. Näheres unbekannt. 7. Nicht angegeben. 8. 1907. Ein andermal mehr.

Hilma G., Kreuznach. 1. Albert Matterstock, Berlin-Grünwald, Douglasstraße 10. 2. Julia Freybe, Berlin-Schmargendorf, Auguste-Viktoria-Straße 63. 3. Vorläufig nicht. 4. Noch gar nicht. 5. Tochter aus erster Ehe. 6. Käthe von Nagy, Neuilly (Frankreich), rue Ernest Delvaux.

Franz R-r, Paderborn. 1. Jahrgang 10.— RM. plus Paketporto. Ab 1933 zu haben. 2. 20 Jahre. 3. „Jugend“. „Verwehte Spuren“. „Das unsterbliche Herz“. 4. Stockholm. 5. Reiten. 6. 1937. 7. Nei. 8. Ja.

Willi W-r, Düsseldorf. 1. „Narren im Schnee“. 2. Erholt sich auf ihrem Gut. 3. Noch nicht angekündigt.

Erika P-g, Naumburg. 1. 1893. 2. Marcella Albani in „Kampf ums Matterhorn“. 3. Noch nicht. 4. Stimmt. 5. Auf Reisen. Besten Gruß.

Rene v. D-n, Berlin. 1. Reichstheaterkammer, Berlin W 62, Keilstr. 10. 2. Eberdorf. Meist zu Ostern. 3. Teil einer Rolle oder Gedicht vortragen. 4. Auf lebendige Darstellung. 5. Zwei Jahre. 6. Rund 2000—3000 Mark. 7. M. C-r, Bremen. 1. Stimmt. 2. Anneliese Born. 3. Nein. 4. Einen Sohn von etwa 6 Jahren. 5. Hans Moser gastiert am Deutschen Theater in Berlin. 6. Willy Birgel mit ehemaliger Bühnendarstellerin verheiratet. 7. Wird gemacht. 8. Da müssen Sie Geduld haben.

Hilde W-r, Wien. 1. Josef Sieber, Berlin-Wilmersdorf, Kreuznacher Straße 38. 2. Nicht festzustellen. 3. Sascha Guitry, Paris, XIII, 19 Avenue Ellysée Réclus. 4. Nein. 5. Kommt Mitte Februar. 6. Valerie v. Martens. Merlingen am Thuner See, Schweiz. 7. Ihre erste Antwort wird schon auch erscheinen, nur Geduld.

Margarete S-r, St. Georgen. 1. 50 Jahre. 2. Ja. 3. Stefanie Herzog. 4. „Der Schritt vom Wege“. 5. 1936. 6. Nein. 7. Nicht mehr gefragt. 8. Nichts anderes bekannt.

Luise S-r, Mannheim. 1. 46 Jahre. 2. Nicht bekannt. 3. Staatstheater Berlin. 4. Dagay Servaes, Berlin W 15, Hohenzollerndamm 203. 5. In diesem Zusammenhang nicht. 6. Nicht bekannt. 7. Dergleichen. 8. Ja.

Rolf J-h, Hohen-Dülzchen. 1. Birgel in Köln geboren. 2. Charlotte Berlin. 3. Rolf Moebius am 27. 7. in Riesa geboren. 4. Ein Tochterchen. 5. Christiane, Monika, Tommy. 6. Luise Ullrich im „Rebell“. 7. „Karussell“. 8. Budapest.

Willi Sch-t, Stuttgart. 1. 1911. 2. 1905. 3. Ja. 4. Nein. 5. Erledigt. 6. Berlin-Dahlem, Max-Eyth-Straße 27.

Karin M-s, Magdeburg. 1. „Die Bräutigamswitwe“, „Trau um Liebe“, „Der Draufgänger“, „Eine Nacht im Grandhotel“, „Moderne Mitgift“, „Es war einmal ein Walzer“, „Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel“, „Traum von Schönbrunn“, „Kaiserwalzer“, „Das Blaue vom Himmel“, „Die Blume von Hawaii“, „Leise fliehen meine Lieder“, „Zarowitzsch“, „Mein Herz ruft nach Dir“, „Czarndürst“, „Ihr größter Erfolg“, „Die blonde Carmen“, „Die ganze Welt dreht sich um Liebe“, „Maddalena“, „Schloß in Flandern“, „Wo die Lerche singt“, „Das Hofkonzert“, „Zauber der Bohème“, „Immer wenn ich glücklich bin“, „Tosca“, 2. Traudl Stark in „Lockspital Asow“, „Im weißen Rößl“, „Fahrt in die Jugend“, „Meine Tochter ist der Peter“, „Peter im Schnee“, „Liebling der Matrosen“, „Prinzessin Sissy“, 3. Shirley Temple in „Shirleys großes Spiel“, „Lachende Augen“, „Unser kleines Mädel“, „Lockenköpfchen“, „Der kleinste Rebell“, „Shirley ab“, „Sonnenschein“, „Treffpunkt Paris“, „Rekrut Willi Winkler“, „Shirley auf Welle 305“, „Heidi“, 4. Stimmt. 5. Stimmt. 6. Sind vorläufig eingestellt. 7. Nein. 8. Ja. Besten Gruß!

Heinz K-y, Ludwigsburg. 1. Harry Piel, Berlin W 8, Französischestr. 33. 2. La Jana, Berlin-Grünwald, Hohenstraße 8. 3. Pita Benckhoff, Berlin-Grünwald, Losenstraße 30. 4. Gustav Gründgens, Staatstheater, Berlin. 5. Lucie Englisch, Berlin-Lankwitz, Corneliusstraße 9. 6. Kristina Söderbaum, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 7. 7. Hermann Braun, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 203. 8. Ja, aber freigeschnittene Rückumschlag nicht vorgesehen. — Grüße an Julia Freybe werden ausgerichtet.

J. K. K-n, Mainz. 1. 1897. 2. 1912. 3. 1908. 4. 1898. 5. 1894. 6. 1902. 7. Etwa 30 Jahre. 8. Keine Spur. Besten Gruß.

Katja M-l, Neukölln. 1. Ja, aber freigeschnittene Rückumschlag dazu senden. 2. Später. 3. Erna Sack spielte bereits in „Blumen aus Nizza“. 4. Wird noch etwas geändert. 5. 1905. 6. 1897. 7. Noch nicht. 8. „Die Pfingstorgel“ mit Maria Andergast.

Robert G-r, Todtnau. 1. Wir gratulieren zu den Autogrammen. 2. Frau Dorothea Wieck, Berlin-Wilmersdorf, Düsseldorfstraße 33a. 3. Stimmt. 4. Nur zusammen mit der betreffenden Nummer der Filmwoche also für 30 Pfennige, zu haben.

Gaby K-s, Berlin. 1. Keins von beidem. 2. 21 Jahre. 3. Wien IV, Eurythenstraße 6. 4. Postkarten siehe Inserat. 5. Ist gern gestattet. 6. Wintersport. 7. Erfahren wir demnächst. 8. Das auf jeden Fall.

M. C. K., Charlottenburg. 1. Unbestimmt. 2. Film ist noch zurückgestellt, geht erst im Januar weiter. 3. Sicher. 4. Ist viel auf Reisen. 5. Ja, aber Titel stehen noch nicht fest. 6. Bisher nur Postkarten, aber für Werbung eines Beziehers auch großes Bild als Prämie. 7. Als neuer Frager herzlich willkommen. — Ja, ja, der Film lockt viel zu viele. Aber die werden schon rechtzeitig gestillt. Besten Gruß.

Hse S-l, Köln. 1. Nein, das war die Stimme eines Sängers. 2. Olga Tschachowa, Gusti Huber, Leo Slezak, Paul Heidemann. 3. Nicht mehr festzustellen. 4. Magda Schneider, Leo Slezak, Georg Alexander, Oskar Sabo. 5. Leni Marenbach, Berlin-Wannsee, Am kleinen Wannsee 15.

Valeria G-s, Kassel. 1. Solche Fragen stellen wir doch nicht mehr. 2. Haben Sie denn an Lili Dagover mit der Autogrammbite auch eine Bildkarte mit Rückumschlag und internationalem Antwortschein beigefügt? Sonst keine Antwort. 3.—5. Wenn es sich ebenso bei den anderen Künstlerinnen verhält, fragen Sie mit Postkarte an. 6. Siehe oben. 7. Wenn man sich nicht zum Darsteller berufen fühlt, ist es unmöglich, Schauspieler zu werden. 8. Singen allein genügt nicht. — Leider. — Schönen Gruß.

Adele J-k, Hamburg. 1. Etwa Mitte 30 alt. Näheres liegt nicht vor. 2. 1912 in Berlin. 3. Nicht angegeben. 4. Liegt kein Material vor. 5. In Hannover geboren. 6. Nicht angegeben. 7. Liegt nicht vor. 8. In Tetschen-Bodenbach geboren.

Margaret P-n, Steinheim. 1. Filme mit Olga Tschachowa in Heft 30. 2. Hannes Sielzer am 20. 6. in Graz geboren. 3. Sagt Ihnen jede Musikalienhandlung. Es gibt verschiedene Verlage für Filmmusik, z. B. Ufaton-Verlag, Behnton, Cressendo, Arkadia, Melsel u. a. m. 4. Willy Birgel, Berlin-Grünwald, Wilmannstraße 12a. 5. Ja. 6. Etwa Ende 20. 7. Gustav Fröhlich nicht verheiratet. 8. Mathias Wieman mit Erika Meisingast verheiratet.

Ruth K-r, Berlin. 1. Hat keinen Anklang gefunden. 2. Peter Paul Brauer.

Günter Z-r, Burg. 1. Käthe von Nagy, Neuilly (Frankreich), 10 rue Ernest Delvaux. 2. Olga Tschachowa, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 74. 3. 28 Jahre. 4. 40 Jahre. 5. Maria Andergast, Berlin-Westend, Büsterallee 33. 6. Dieser Film ist etwa 1936 in Wien gedreht worden. 7. Jawohl, in Bayern geboren. 8. Anschriften deutscher Filmkinder gibt es nicht.

Friedel L-g, Michelsdorf. 1. Harry Piel, Berlin W 8, Französischestr. 33. 2. Willy Birgel, Berlin-Grünwald, Wilmannstraße 12a. 3. Gustav Fröhlich, Berlin-Zehlendorf, Linastraße 7. 4. Willy Frisch, Berlin-Grünwald, Griegstraße 27. 5. Hansi Kuntze, Berlin W 15, Schlüterstraße 41a. 6. Magda Schneider, Berlin-Wilmersdorf, Zähringer Straße 9. 7. Hans Albers, Berlin W 5, Lennestraße 7. 8. Karl Ludwig Diehl, Berlin-Dahlem, Miquelstraße 88/90. — Was meinen Sie denn für Gutschriften, wofür?

Hans K-n, Nevels. 1. Stimmt. 2. Das steht noch nicht fest, zunächst dreht Olga Tschachowa einen Film mit Albrecht Schönhals für die Märkische. 3. Bei der Ufa. 4. Leider nicht mehr festzustellen, aus Zeitmangel keine Rückfragen möglich. Aber anzunehmen, daß „Mensch ohne Vaterland“ damit bedacht wurde. 5. Birgel-Aufsätze in Heft 11/1937, 4 und 5/1938, 8/1938.

Ernst Günter L-e, Kassel. 1. Ab und zu schon. Zeit zum Antworten haben die Künstler selten. 2. 46 Jahre. 3. 34 Jahre. 4. Seit 1934. 5. Etwa Ende 20. 6. 20 Jahre. 7. 22. 9. 8. Bühmann-Filme in Heft 45.

Hans R-s, Schwarzenberg. 1. Ulla Gauglitz, Berlin NW 40, Rennstraße 10. 2. Über Roma-Film, Rom. 3. Charlotte Schallhorn. 4. Berlin-Lichterfelde, Marschnerstraße 20. 5. „Dir gehört mein Herz“ läuft bereits der andere Gigli-Film folgt bald. 6. Aus dem ersigstenannten Film sind Lieder von Gigli auf Schallplatten gesungen worden.

Ise S-n, Berlin. 1. 1905. 2. 1910. 3. Etwa Mitte 20 alt. 4. 1915. 5. 1907. 6. 1896. 7. Etwa Anfang 30 alt. 8. 1911.

H. K-r, Leipzig. 1. Ist unbekannt, vielleicht aus zu großer Bescheidenheit. 2. Nein. 3. a. 4. Nein. 5. Stimmt.

Liane B-a, Berlin. 1. Neue Anschrift von Albert Matterstock, Berlin-Grünwald, Douglasstraße 10. 2. 1905. 3. Einen Hinweis finden Sie in Heft 30 in dem Aufsatz „Übung macht den Meister“. Der Sänger wohnt Berlin W 30, Luitpoldstraße 15. Gruß an Matterstock wird ausgerichtet.

Poldi H., Mittw. 1. Fragen Sie bei der Deutschen Filmakademie, Babelsberg-Ufa-Stadt, an. 2. Doch, aber Sie müssen später während Ihrer Dienstreise die Arbeit unterbrechen. 3. Siehe oben.

Marianne A-t, Kassel. 1. Das können wir natürlich auch nicht wissen, fragen Sie doch direkt an, weshalb und wieso? — Unsere Auskünfte stammen von den Künstlern selbst. 2. 33 Jahre. 3. Jasper von Oertzen in „Altes Herz geht auf die Reise“. 4. Nein.

Ise K-r, Stuttgart. 1. 1903. 2. Etwa 30 Jahre. 3. 1901. 4. 1910. 5. 1905. 6. Etwa 30 Jahre. 7. 1910. 8. 1908.

Herbert K-r, Linz. 1. Ise Werner in „Frau Sixta“ und „Das Leben kann so schön sein“. 2. Liegen nicht vor. 3. Lizzie Waldmüller zuletzt in „Bel Ami“. 4. Ekkhardt Arendt in „Die Liebe der Brüder Ruff“, „Kinder des Glücks“, „Die letzte Kompanie“, „Der Herzog von Reichstadt“, „Elisabeth von Österreich“, „Luise“, „Heut spielt der Strauß“, „Glückliche Reise“, „Regise“, „Mein Leben für Maria Isabella“, „Seine Tochter ist der Peter“, „Rote Orchideen“, „Konzert in Trol“, 5. Ise Petri in „Mouka“, „Harzsymphonie“, „Der seltsame Gast“, „Frauen für Golden Hill“, 6. Tajianna Sals in „Gabriele eins, zwei, drei“, „Mit versiegelter Order“, „Salonwagen E 417“, 7. Filme von Hilde Krahel in Heft 41. 8. Filme von Albert Matterstock in Heft 30.



Schöne lange Wimpern

seidig und zart, herrliche Augenbrauen erhalten Sie durch **HERO** schon nach mehrmaligem Gebrauch. Preis RM. 2,30.

Hero-Vertrieb Anna Ruckdeschel Abt. I, München Sonnenstraße 7/3 Postcheckkonto München Nr. 33 930



Niemand in der Welt wird uns helfen, außer wir helfen uns selbst.

Adolf Hitler.

Bei der Eröffnungsfeier des RMW. 1938/39.

Geschenke für den Filmfreund

KALENDER FÜR 1939

Film-Kalender 1939

in geschmackvoller Kupfertiefdruck-Ausführung

53 Kalenderblätter, 12 ganzseitige Porträt-Bilder, Rollen-, Szenen- und Privatbilder, Geburtstagsphotos, 4 Preisrätsel aus der Welt des Films, jedes mit 4 Geldpreisen!

Preis RM 1.50
(Porto 30 Pf.)



Spemanns Bühne- u. Film- Kalender 1939

Der Kalender umfaßt 52 Kunstblätter, 12 Bildpostkarten mit den schönsten Aufnahmen für RM 2.40, zuzügl. 30 Pf. Porto



KÜNSTLER-BIOGRAPHIEN

Preis je Buch RM 0.95 (Porto 15 Pf.)

Neu erschienen:

Jutta Freybe

Ein Mädchen setzt sich durch
von Dr. R. Volz

Robert Taylor

Stern aus Hollywood
von Dr. Werner Hall

Albert Matterstock

Wie er wurde und wie er ist
von Kathie Brinker

Greta Garbo

Dichtung und Wahrheit
von Dr. Robert Volz

Hans Söhnker

Zwischen Bühne und Film
von Dr. Robert Volz

Gustav Fröhlich

Künstler und Mensch
von Dr. Werner Hall

Magda Schneider

von Dr. Werner Hall

Shirley Temple

Ein Kind geht zum Film
von Dr. Robert Volz

Carl Ludwig Diehl

Der Weg eines Schauspielers
von Dr. Robert Volz

Zarah Leander

Eine große Karriere
von Kathie Brinker

Lillian Harvey

Ein Leben für den Film
von Edith Hamann

Clark Gable

Amerikanische
Filmrolle
von Dr. Robert Volz

Vom Kintopp

zur Filmkunst

von Dr. A. F. Stenzel
enthält die Biographien von
EMIL JANNINGS
PAUL WEGENER
ASTA NIELSEN

Alle Biographien sind reich illustriert und bringen viele kleine Züge aus dem Leben der Künstler. Die Bücher sind auf Kunst-Druckpapier gedruckt mit je 4 Umschlagseiten 52 Seiten Inhalt, mit vielen interessanten Photos aus dem Privatleben der Künstler, sowie mit den besten Aufnahmen aus ihren Filmen

FILM - ANEKDOTEN

Inhaltsverzeichnis:

Hans Albers als Photograph / Willy Birgel — ein wenig verkannt / Marieluise Claudius' erste Fahrt in die Fremde / Karl Ludwig Diehl's Revue / Gustav Diehl's Hochzeit / Lucie Englisch fährt Motorrad / Marta Eggerth auf dem Teufelsrad / Jutta Freybe tanzt mit Fritsch / Willy Fritsch, der Schlagfertige / Clark Gables Erinnerung an Billy Garbo-Geschichten / Rudi Goddard's erster Aufnahmetag / Lillian Harvey und ihr Double Karin Hardt hat Lampenfieber / Johannes Heesters in gefährlicher Lage / Carola Höhn und der Koffer des Herrn X / La Jana und die Goldmünzen / Der schüchterne Paul Kemp / Paul Klinger's Geistesgegenwart / Hansi Knoteck und der Zigeuner / Hilde Körber hat einen kleinen Schwarm / Ingeborg von Kusterow's Tanz im Dunkeln / Zarah Leanders Fächer / Die „goldige“ Jeanette MacDonald / Albert Matterstock inkognito / Anny Ondra, das Skihase / Sabine Peters' schwarzer Tag / Eleanor Powells guter Freund / Hilde Sessak erzählt ein seltsames Tiererlebnis / Gelächter um Leo Slezak / Viktor Staal, ein vollkommener Reiter / Hilde Schneider, das Mädchen vom Ost-Bach / Als Karl Schönbeck auf Casanova's Pfaden lustwandelte ... / Margit Symas Abenteuer in St. Pauli / Robert Taylor — gentlemanlike Was Luis Trenker als „Star“ erlebte / Shirley Temple und der Degenschneider / Wenn Spencer Tracy den Anzug gehabt hätte ... / Anneliese Uhl's „Flucht“ / Als Ida Wölfl einen Friseursalon hatte ... / Heinz Rühmann, der Pseudokopplmeister



Das Buch enth. 100 Seiten (Format 15,5x23 cm), auf Kunst-Druckpapier mit Kurzgeschichten, verschiedentlich kurz. Lebenslauf u. 46 Photos Ihrer Filmieblinge.

Preis RM 1.95 (Porto 30 Pfennig)

In der gleichen Ausführung mit ebenfalls äußerst interessantem Inhalt sind noch erhältlich: Film-Anekdoten 1938 (Band IV) Preis RM 1.95 (Porto 30 Pf.) Film-Anekdoten 1937 (Band III) RM 1.95 (Porto 30 Pf.)

KUNSTBLÄTTER - ALBEN

in zwei Ausführungen lieferbar!

Album für 52 Kunstblätter in vornehmer dunkelbrauner Lederfarbe mit Goldaufschrift „Kunstblätter der Filmwoche“

RM 4.— (Porto 40 Pf.)

Album für 26 Kunstblätter passend zur Sammelmappe „Filmwoche“ in schönem hellbraunem Matteleinen mit Goldaufschrift „Kunstblätter der Filmwoche“

RM 2.50 (Porto 40 Pf.)



Bestellungen
erheben an die
Buchabteilung
der Filmwoche

Berlin SW 11,
Dessauer Str. 7

FILMPOSTKARTEN-ALBEN

Das große Filmpostkartenalbum

trägt als Titel zwei Bilder bekannter Filmstars in Goldrahmen, für 200 Karten eingerichtet, in hervorragender Eidechsenfarbe und Rohleinen erhältlich.

Format 27,5x34 cm

Preis RM 2.75 (Porto 40 Pf.)

Das Filmpostkartenalbum

für 100 Karten eingerichtet, die elegante und beliebte farbige Naturkartonausführung.

Format 25x17,5 cm

Preis RM 1.25 (Porto 30 Pf.)



Filmpostkartenalbum

„Unsere Filmieblinge“ mit Raum für 96 Karten in der bekannten beliebten Silberkartonausführung.

Format 24x32 cm

Preis RM 1.— (Porto 40 Pf.)

Filmpostkartenalbum

„Unsere Filmieblinge“ mit Raum für 48 Karten in Naturkarton

Format 15x18 cm

Preis RM 0.60 (Porto 30 Pf.)